

Ю.Бардакова, О.Данилюк, В.Кононенко

Deutsch
Erzählungen zum Hörverstehen

Полтава
2006

Deutsch. Erzählungen zum Hörverstehen / Оповідання для аудіювання німецькою мовою: навчальний посібник.

—Полтава, 2006.— 50с.

Укладачі рекомендують навчальний посібник студентам першого курсу, учням середніх шкіл і широкому загалу тих, хто починає вивчати німецьку мову.

Посібник включає в себе оповідання для аудіювання, підібрані відповідно до розмовних тем, які передбачені для початкового етапу вивчення німецької мови. Усі тексти фабульні, що сприяє активній творчій роботі над ними. Кожен текст супроводжується вправами для перевірки розуміння змісту, повторення певних граматичних явищ.

Кожен викладач чи учитель може при користуванні цим посібником формулювати інші завдання відповідно до мети, яку він ставить перед учнями чи студентами, а також до рівня підготовки їх з німецької мови.

Цей навчальний посібник можна використовувати як на групових заняттях, так і в процесі індивідуальної та самостійної роботи.

Рецензенти: д.ф.н., проф.В.К.Зернова
к.ф.н., доц. С.І.Алексєєнко

Друкується за рішенням вченої ради Полтавського державного педагогічного університету від _____ 2006р., протокол № _____

Зміст

Ausgerechnet!.....	4
Das streikende Meer.....	4
Nach der Abendvorstellung.....	6
Im Examen.....	6
Wer hat die Briefmarke erfunden.....	7
Schneemannsreise.....	8
Die ersten Kartoffeln in Europa.....	9
Der gute Kunde.....	10
Das erste Auto.....	11
Lernt schwimmen!.....	12
Gehen Sie nur!.....	12
So ein Ärger!.....	13
Ein D-Zug rollt nach San Franzisko.....	14
Wie die Grußformeln entstanden.....	15
Ein Ereignis auf dem Bahnhof.....	16
Die Diagnose.....	17
Gustaw telefoniert.....	18
Der Reinform.....	19
Im Bäckerladen.....	20
Die Mondscheinsonate.....	21
Souvenir.....	22
Das Wunderkind.....	23
Aus alten Zeiten.....	24
Die Kindersinfonie von Haydn.....	25
Inspektor Warnicke.....	26
Der Schriftkenner.....	26
Schnell geschaltet.....	27
Der Käse.....	29
Die Rose — die große Liebe der Deutschen.....	29
Herr Knoll ist böse.....	31
Tante Gabys Klassenfahrt.....	33
Konzertbesuch.....	35
Beim Friseur.....	36
Ereignis in einem Wagenabteil.....	37
Was hast du denn in den Ferien gemacht.....	38
Franz Baumann. Wie „Stille Nacht entstand“.....	39
Die Geschichte vom kleinen Hund mit dem Knochen.....	43
Marktfrau und Kommissar.....	44
Rotkäppchen.....	45
Die Waldschöne.....	46
Das freche Rotkäppchen und der Wolf.....	48
Endlich ist mein Mann zu Hause.....	49

Ausgerechnet!

Der weltberühmte Mathematiker Albert Einstein hatte die Gewohnheit, während jeder Fahrt ununterbrochen zu lesen. Einmal bestieg er in Berlin die Straßenbahn, vertiefte sich in ein Buch, und ohne den Schaffner anzusehen, nahm aus seiner Tasche, wo er stets Fahrgeld abgezahlt bereithielt, die Münzen für die Fahrkarte.

Der Schaffner zählte nach und sagte: „Da fehlt noch ein Sechser!“ „Ausgeschlossen!“ antwortete Einstein, ohne hochzublicken.

„Es fehlt noch ein Sechser, sage ich!“ behauptete der Schaffner.

„Ausgeschlossen!“ wiederholte Einstein.

Der Schaffner wurde wütend. „Sehen Sie, hier sind 15 Pfennige, es fehlen also noch 5!“

Einstein griff in die Tasche und holte tatsächlich die letzte vorbereitete Münze hervor. Da neigte sich der Schaffner besänftigt zu ihm herab und brummte:

„Sie sollen mal rechnen lernen, Opa!“

Aufgaben:

1). Beantworten Sie die Fragen:

— Welche Gewohnheit hatte A. Einstein?

— In welcher Stadt geschah diese Geschichte?

— Wieviel Pfennige fehlten für die Fahrt?

— Wer hatte recht im Streit: der Schaffner oder Einstein?

— Was empfahl der Schaffner dem Gelehrten?

2). Nennen Sie die Verben mit trennbaren Präfixen, die in diesem Text vorhanden sind.

3). Erzählen Sie den Text nach. Gebrauchen Sie alle Prädikate im Präteritum/Präsens.

Das streikende Meer

Vor vielen Jahren wurde in einem Londoner Theater ein Stück aufgeführt, in dem ein furchtbarer Sturm auf der See vorkam. Die Art, in der die Wellen dargestellt wurden, war folgende: Kinder, die zu einem Schilling für den Abend gemietet wurden, mußten unter einem weiten meergrünen Tuch auf und nieder hüpfen. Als das Stück

endlich den Leuten langweilig wurde, und die Zahl der Zuschauer jeden Abend immer geringer wurde, wurde auch der Lohn für die Wellen herabgesetzt und sank von einem Schilling zu 6 Pence. Das ärgerte die kleinen Schauspieler, und sie beschlossen, für den früheren Preis zu streiken.

Am folgenden Abend, als der Sturm begann, brach ein schrecklicher Donner von Eisenblech aus, Blitze von Schießpulver und Pech leuchteten grell, und der Hagel von Erbsen rasselte. Aber keine einzige Welle war zu sehen.

Nein, die See blieb ganz ruhig, als ob es gar keinen Sturm gäbe.

Der Souffleur hob im Zorn eine Ecke des Meeres auf und verlangte die Wellen. Da steckte einer von den Jungen seinen Kopf heraus und sagte: „Was für Wellen wollen Sie, für 6 Pence oder für einen Schilling?“

„Für einen Schilling!“ schrie der Souffleur.

Augenblicklich begannen die Wellen aufs Schönste zu steigen und zu sinken, und jedermann mußte gestehen, daß er noch nie einen so gewaltigen Sturm gesehen habe.

Aufgaben:

1). Beantworten Sie die Fragen:

— Vor vielen Jahren wurde in einem Berliner Theater ein Stück aufgeführt, stimmt das?

— Einige Schauspieler mußten unter einem weiten Tuch auf und nieder hüpfen, stimmt das?

— Als die Zahl der Zuschauer jeden Abend immer geringer wurde, wurde der Lohn für die Wellen herabgesetzt, stimmt das?

— Die kleinen Schauspieler wollten für ihre Wellen zwei Schilling haben, stimmt das?

2). Geben Sie den Inhalt des Textes ukrainisch wieder.

3). Geben Sie den Inhalt des Textes deutsch wieder.

Nach der Abendvorstellung

Die Abendvorstellung im Zirkus ist vorüber. Die letzten Takte der Musik sind verstummt. Der Clown hat schon seinen Frack abgelegt und die Perücke versteckt.

Im großen Zelt steht ein Elefant und döst gelangweilt vor sich hin. Plötzlich bemerkt er eine Maus, die auf die Zeltwand eine Attacke unternimmt, um sich ein Stückchen Speck zu finden. Stauend blickt der Elefant auf das winzig kleine Tierchen und wackelt ungläubig mit dem Kopf. Als die Maus den Elefanten sieht, bekommt sie einen Schock. Dann entschuldigt sich die Maus kokett und sagt, daß sie keinen Spektakel machen wollte. „Ich wundere mich nur“, gibt der Elefant trocken zur Antwort, „daß es so was Kleines wie dich überhaupt gibt!“

„Was gibt's denn zu wundern?“ faucht ihn daraufhin die Maus an, „schließlich war ich acht Wochen krank“, und läuft schnurstracks in die entgegengesetzte Richtung, wo sie eben ein Stückchen Zucker erblickt hat.

Aufgaben:

1). *Beantworten Sie die Fragen:*

—Die Abendvorstellung im Zirkus hat begonnen, stimmt das?

—Der Clown hat seinen Frack angezogen, stimmt das?

—Im großen Zirkuszelt steht ein großer Tiger, stimmt das?

—Als die Maus den Elefanten sieht, bekommt sie eine große Freude, stimmt das?

—Die Maus war acht Wochen krank, stimmt das?

2). *Nennen Sie die Wörter zum Thema „Zirkus“, die im Text vorhanden sind.*

3). *Geben Sie den Inhalt des Textes wieder.*

Im Examen

Vor dem berühmten Wiener Anatom Josef Hyrtl saß ein Student. Der Professor drängte mit Fragen. Der Student konnte keine einzige richtige Antwort geben. Da wollte schon der Professor sein Urteil fällen, aber im letzten Moment entschied er sich zu einer neuen Frage: „Was wissen Sie über die Funktion der Milz?“ Der Student senkte den Kopf und fragte ein wenig mißtraurisch: „Der Milz?“ „Ganz recht“, antwortete der Professor und verstummte, in seine Gedanken versunken. „Heute morgen habe ich es noch gewußt“, er senkte dabei seine Stimme bis zum Flüstern, „aber jetzt leider wieder vergessen“, sagte der Student und sank auf den Stuhl. Dabei legte er sein Prüfungsbillet auf den Tisch. „Sie, Unglücksrabe!“ rief Hyrtl, heiter gestimmt. „Sie sind der einzige Mensch in der Welt, der es gewußt hat, und gerade Sie mußten es vergessen!“

Das klang so, als ob eine Bombe sprengte. Der Student ließ die Hände sinken und verschwand im nächsten Augenblick.

Aufgaben:

1). *Beantworten Sie die Fragen:*

- Konnte der Student richtig die Fragen des Professors beantworten?
- Wie lautete die letzte Frage des Professors?
- Wie war die Antwort des Studenten auf diese Frage?
- Wie reagierte der Professor auf solche Antwort?
- Hat der Student das Examen bestanden?

2). *Wählen Sie das passende Attribut:*

- der berühmte/unbekannte Anatom J.Hyrtl,
- der erfolgreiche/wißbegierige/faule/viel wissende Student,
- die schwierige/leichte/nicht zu beantwortende Antwort.

3). *Nennen Sie Infinitive folgender Verben:*

saß, drängte, entschied, senkte, sank, legte, rief, klang, sprengte, ließ, verschwand.

4). *Erzählen Sie den Text nach.*

Wer hat die Briefmarke erfunden ?

Die Geschichte der Briefmarke ist sehr interessant.

Ein englischer Schullehrer namens Rowland Hill hat die erste Briefmarke erfunden.

Früher bezahlte man das Porto für die Briefe anders als jetzt, nicht der Absender, sondern der Empfänger des Briefes mußte das Porto bezahlen. Das gefiel Rowland Hill nicht. Besonders wurde er böse, wenn er einen nicht interessanten Brief bekam. So schrieb er eines Tages an den Generalpostmeister von England. Er schlug ihm vor, daß der Absender das Porto bezahlen sollte. An den Postschaltern sollte man kleine Papierblättchen verkaufen, die die Absender auf die Briefumschläge kleben könnten. Papierblättchen auf die Briefe! Der Generalpostmeister wollte lachen über die Idee des Schullehrers.

Vier Jahre später aber, am 6. Mai 1840, verkaufte man an den englischen Postschaltern die erste Briefmarke der Welt. Die Idee des Schullehrers wurde populär. Im Jahre 1842 verkaufte man Briefmarken in Amerika, im nächsten Jahr in der Schweiz und Brasilien.

Im Jahre 1849 erschien die erste deutsche Briefmarke, einige Jahre später die erste russische.

Aufgaben:

- 1). Nennen Sie die Wörter zum Thema „Post“, die im Text vorhanden sind.
- 2). Formulieren Sie 10 Fragen zum Text und beantworten Sie dann diese Fragen.
- 3). Erzählen Sie den Text deutsch nach. Gebrauchen Sie Prädikate im Präteritum/im Präsens.

Schneemanns Reise

Vor einer Schule stand ein Schneemann. Durch das Schulfenster beobachtete er, wie die Lehrerin den Kindern viele schöne Bilder zeigte, Bilder von allen hübschen und lustigen Dingen, die es in der ganzen Welt gab. Der Schneemann dachte: „Ach, wie gut haben es die Kinder, und was dürfen sie alles lernen! Und wenn sie groß sind, können sie sich all das Schöne ansehen. Ich dagegen muß froh sein, daß es noch so kalt ist und ich nicht schmelze. Ich kann niemals in die weite, weite Welt.“ Die Sonne schien und wärmte, und der Schneemann fühlte sich nicht mehr so wohl. Und eines Tages fiel er zusammen. „Nun sterbe ich“, sagte er. „Nein“, lachte die Sonne. „Du stirbst nicht, Schneemann! Aber du schmilzt. Und jetzt sollst du etwas Lustiges sehen.“

Draußen, gerade am Schlugarten, lief ein Bächlein vorbei. Da floß der Schneemann, der nun zu Wasser geworden war, hinein. Aber wir nennen ihn trotzdem noch Schneemann, denn anfangs war er es ja. So wurde der Schneemann ein Teil des Bächleins. Und nun ging's durch den Wald über Stock und Stein. Und die Wiesenblumen spiegelten sich im Bach, und ein Eichhörnchen warf einen Tannenzapfen auf den Schneemann, und der machte „Patsch!“ Aber das war nur Spaß, und der Schneemann lachte.

„Nun reise ich hinaus in die weite, weite Welt!“ dachte er.

Aufgaben:

- 1). Beantworten Sie die Fragen:

—Was beobachtete der Schneemann durch das Schulfenster?

—Was dachte er dabei?

—Wie änderte sich das Wetter?

—Was geschah mit dem Schneemann?

—Kam sein Traum endlich in Erfüllung?

2). *Erweitern Sie die Sätze durch passende Attribute:*

—Vor einer ...Schule stand ein...Schneemann.

—Die Lehrerin zeigte den...Kindern viele...Bilder.

—Ich kann niemals hinaus in die...Welt.

—Draußen lief ein...Bächlein vorbei.

—Und die... Wiesenblumen spiegelten sich im Bach.

3). *Erzählen Sie den Text nach.*

Die ersten Kartoffeln in Europa

Ein Engländer bekam einmal ein Paket von seinem Freund aus Amerika. Darin lagen ein paar braune Früchte. In einem Brief schrieb der Freund: „In Europa habt ihr keine Kartoffeln, hier ißt man diese Früchte sehr gern.“ Der Engländer sah sie lange an und gab sie endlich seinem Gärtner. Bald wuchsen in seinem Garten die ersten Kartoffeln.

Im Herbst lud der Engländer viele Freunde zum Mittagessen ein. Bei Tisch zeigte er auf einen Teller. Darin lagen kleine Kugeln in Butter und mit Zucker. Die Gäste nahmen ihre Gabeln und begannen zu essen. Aber o weh! Die Kugeln waren ungenießbar.

Einige Tage später ging der Engländer durch seinen Gemüsegarten.

Da sah er seinen Gärtner. Der Gärtner aß etwas mit großem Appetit. Es waren Kartoffeln, die der Gärtner gekocht hatte. Jetzt erkannte der Engländer seinen Fehler. Man durfte nicht die Samenkugeln essen, sondern die Kartoffeln.

Von England kam die neue Frucht bald nach Deutschland und nach ganz Europa.

Aufgaben:

1). *Beantworten Sie die Fragen:*

—Ein Amerikaner bekam einmal ein Paket von seinem Freund aus England, stimmt das?

—Im Paket lagen ein paar gelbe Bananen, stimmt das?

—Im Herbst lud der Engländer viele Freunde zum Frühstück ein, stimmt das?

—Die braunen Kugeln auf dem Teller schmeckten gut, stimmt das?

—Der Gärtner hat Kartoffeln richtig zubereitet, stimmt das?

2). *Ergänzen Sie die Sätze:*

- Ein Engländer bekam einmal...
- Der Engländer sah die Früchte lange an und gab...
- Im Herbst lud der Engländer...
- Der Gärtner aß etwas...
- Von England kam die neue Frucht bald...

3). *Erzählen Sie den Text nach.*

Der gute Kunde

Zu einem Fleischer kommt ein Herr und sagt: „Bitte, schneiden Sie mir von diesem schönen Stück Fleisch 13,5 Pfund ab.“

Der Fleischer schneidet ein grosses Stück ab und sagt dann: „Das sind 15 Pfund. Kann ich es so lassen?“

„Nein“, sagt der Herr, „hören Sie vielleicht nicht gut? Ich habe 13,5 Pfund gewünscht, keine 15 Pfund!“

„Verzeihen Sie bitte, das kann man oft nicht so genau sehen“, sagt der Fleischer und schneidet noch 1,5 Pfund ab.

„So, jetzt sind es aber ganz genau 13,5 Pfund. Das macht 13,5 mal 2,25 Mark...“ Er nimmt Bleistift und Papier und beginnt zu rechnen.

„Lassen Sie das“, sagt der Herr. „Ich brauche den Preis nicht zu wissen. Ich will das Fleisch nicht kaufen. Was soll ich denn mit so viel Fleisch tun? Lassen Sie es auf dem Ladentisch liegen.“

Dem Fleischer fällt der Bleistift aus der Hand, als der Kunde erzählt: „Wissen Sie, ich war im Kurort und da habe ich 13,5 Pfund abgenommen. Jetzt wollte ich nur sehen, wieviel das ist.“

Aufgaben:

1). *Beantworten Sie die Fragen:*

- Was will der Kunde bei einem Fleischer?
- Wie erfüllt der Fleischer die Bitte des Herren?
- Was wollte der Herr wissen?
- Wie reagiert der Fleischer auf die Erklärung des Kunden?

2). *Inszenieren Sie das Gespräch in der Fleischerei (Kunde, Fleischer, Autor).*

3). *Erzählen Sie den Text nach.*

Das erste Auto

Früher gab es noch kein Auto. Die Menschen fuhren mit Pferdewagen. Pferde zogen die Wagen. Eines Tages fuhr ein Wagen durch die Straße. Er fuhr allein. Kein Pferd zog ihn. Die Leute blieben stehen. Sie waren erstaunt. Die Kinder liefen fort, sie hatten Angst. Im Wagen saß ein Mann, er hieß Karl Benz. Er hatte das erste Auto gebaut. Im Auto war ein Motor, der Motor drehte die Räder. Das Auto fuhr allein. Karl Benz führte das Auto.

Das erste Auto fuhr sehr langsam. Es konnte in einer Stunde zwölf Kilometer fahren. Die Polizisten sagten: „Das ist zu schnell. In der Stadt darf das Auto nur sechs Kilometer in einer Stunde fahren.“ Karl Benz dachte und lächelte. Er sagte zu den Polizisten: „Bitte, fahren Sie mit!“ Die Polizisten stiegen in das Auto. Karl Benz fuhr, er fuhr sehr langsam. Da kam ein Pferdewagen. Er überholte das Auto. Die Polizisten ärgerten sich und sagten: „Fahren Sie schneller! Der Pferdewagen überholt uns!“ Karl Benz antwortete: „Ich darf es nicht, Sie haben es mir verboten!“ Die Polizisten riefen: „Wir erlauben es!“ Nun fuhr Karl Benz mit seinem Auto schneller — seit diesem Tag durfte er schneller fahren.

Aufgaben:

1). *Beantworten Sie die Fragen:*

—Früher fuhren die Menschen mit Pferdewagen, stimmt das?

—Einmal fuhr ein Wagen durch die Stadt ohne Pferde, stimmt das?

—Im Wagen saß ein Mann, er hieß Karl Benz, stimmt das?

—Das erste Auto fuhr sehr langsam, stimmt das?

—Ein Pferdewagen überholte das Auto, stimmt das?

—Die Polizisten erlaubten Karl Benz schneller zu fahren, stimmt das?

2). *Geben Sie den Inhalt des Textes ukrainisch wieder.*

3). *Erzählen Sie den Text deutsch nach.*

Lernt schwimmen!

Ein Gelehrter fuhr in einem Fischerboot auf der Elbe und unterhielt sich während der Fahrt mit dem Fischer.

„Verstehen Sie etwas von Astronomie?“

„Nein, antwortete der Fischer. „Habe nie was davon gehört.“

„Sie, Ärmster! Ein Viertel Ihres Lebens haben Sie verloren! Aber von der Geographie, von der haben Sie doch etwas gehört?“

„Nee“, antwortete der Fischer, „unsereiner hat für so was keine Zeit...“

„Dann haben Sie das halbe Leben verloren!“

In diesem Augenblick kam eine große Welle und warf das Boot um.

Der Fischer und der Gelehrte fielen beide ins Wasser. Der Gelehrte schrie und brüllte.

Der Fischer packte ihn am Rock und rief:

„Können Sie schwimmen?“

„N-n-nein!“

„Dann halten Sie sich an mir fest, sonst haben Sie Ihr ganzes Leben verloren!“

Aufgaben:

1). *Beantworten Sie die Fragen:*

—Mit wem unterhielt sich ein Gelehrter im Boot?

—Was wollte der Gelehrte wissen?

—Hat der Fischer etwas von Wissenschaften gehört?

—Was sagte ihm der Gelehrte darauf?

—Was geschah mit dem Boot?

—Konnte der Gelehrte schwimmen?

—Was rief ihm der Fischer?

2). *Inszenieren Sie die Geschichte (Gelehrter, Fischer, Autor).*

3). *Was ist Ihrer Meinung nach wichtiger: Theorie oder Praxis?*

Gehen Sie nur!

„Herr Burchhardt“, sagt um 15.10 Uhr Buchhalter Böhnke, „ich habe wahnsinnige Halsschmerzen. Darf ich zum Arzt gehen?“

„Gehen Sie nur ruhig“, nickte Herr Burchhardt.

„Ich soll heute“, kommt Fräulein Müller zu Herrn Burchhardt gelaufen,

„ich soll heute zum Zahnarzt. Könnte ich vielleicht schon jetzt ...?“

„Bitte“, sagt Burchhardt.

„Verzeihung“, ruft um 15.19 Uhr der Registrator Pernitzki an, „ich möchte... Der Fuß schwillt mir immer mehr an... Wäre es vielleicht möglich...?“

„Ja, es ist möglich. Gehen Sie nur“, lächelt Herr Burchhardt.

Um 15.25 Uhr kommt Herr Börse von der Expedition mit einem schweren Katarrh, um 15.30 erklärt der Prokurist Tiefelmann: „Ich muß dringend zum Finanzamt.“

Um 15.32 Uhr verläßt Herr Burchhardt schließlich sein Zimmer. Im Büro sitzt nur noch der Lehrling.

„Na, Willi“, sagt Herr Burchhardt, „da wollen wir auch zum Fußballspiel gehen, was?“

Aufgaben:

1). *Beantworten Sie die Fragen:*

—Wohin wollte Buchhalter Böhnke gehen?

—Zu wem sollte Fräulein Müller kommen?

—Welches Problem hatte der Registrator Pernitzki um gleiche Zeit?

—Was fehlte dem Herren Börse von der Expedition?

—Wohin wollten alle Mitarbeiter Laufen?

2). *Inszenieren Sie das Gespräch im Büro.*

3). *Erzählen Sie den Text nach.*

So ein Ärger!

Schnell schlüpfte ich in die Telefonzelle und versuchte gleich Anschluß zu bekommen. Leider meldet sich niemand. Draußen steht schon ein Mann und wartet ungeduldig. Er sieht mich durchbohrend an und gestikuliert etwas Unverständliches. Das geht mir auf die Nerven. In mir kocht's. Glaubt der Mensch da draußen vielleicht, seine Zeit sei kostbarer als meine? Was der da draußen sich bloß einbildet! Ich war doch zuerst da, und das entscheidet. Nun brülle ich in den Trichter: „Hallo-Hallo!“ Es ist kein Anschluß zu bekommen. Ich habe für einen Augenblick den Herrn vor der Zelle aus den Augen verloren. Schon höre ich ihn an der Klinke der Zelle herumdrehen. Nun reißt meine Geduld und ich schreie mit verhaltener Wut meinem Gegenüber an: „Herr, daß ich keinen Anschluß bekomme, daran muß ich mich nach und nach gewöhnen, aber daß Sie so rücksichtslos meine Nervösität noch steigern, obwohl Sie sehen, daß ich in der Zelle beinahe explodiere, Herr, ich finde Worte dafür! Ich kann nur sagen, das ist gemein!“

Gekränkt sieht mich mein Gegenüber an und sagt: „Beruhigen Sie sich doch! Ich fahre sofort dazwischen: „Nein, mein Herr, ich finde das rücksichtslos!“ Er erwiderte: „Aber regen Sie sich doch nicht so auf. Ich wollte Ihnen doch nur sagen, daß der Apparat gestört ist.“

Aufgaben:

1). *Beantworten Sie die Fragen:*

- Wo spielt die ganze Szene ab?
- Was gelingt dem Mann in der Telefonzelle nicht?
- Was geht ihm auf die Nerven?
- Wie beschimpft er den Mann, der draußen ist?
- Wie erklärt ihm der Herr draußen sein Benehmen?

2). *Ergänzen Sie die Ausführungen:*

- Schnell schlüpfte ich...
- Draußen steht ein Mann und...
- In mir kocht es...
- Meine Geduld reißt und...
- Gekränkt sagt mein Gegenüber...

3). *Eezählen Sie den Text nach.*

Ein D-Zug rollt nach San-Franzisko...

Als der D-Zug sich in Bewegung setzte, kam Tom Parker zum Schaffner des Schlafwagens und fragte: „Stimmt es, daß unser Zug erst spät in der Nacht in K. ankommt?“ – „Punkt 3.18. Der Zug hält 2 Minuten.“

„Darf ich Sie bitten, mich zu wecken? Ich steige nämlich in K. um.“

„Gut, wird erledigt.“

„Ich muß Sie aber warnen, daß ich einen festen Schlaf habe: wahrscheinlich werde ich schimpfen und toben. Achten Sie bitte nicht darauf, packen Sie mich am Kragen und schmeißen Sie mich samt Koffer hinaus.“

„Wird erledigt“, brummte der wortkarge Schaffner.

Die Sonne stand hoch im Himmel und die Uhr zeigte halb elf, als Tom Parker in seinem Abteil aufwachte. „Alles verpaßt“, war sein erster Gedanke. Er sprang auf, lief zum Schaffner.

„Sie“, schrie er wütend den Schaffner an, „Sie, Taugenichts! Wie kommen Sie dazu, Ihr Wort nicht zu halten!“ Er schimpfte und tobte eine ganze Viertelstunde. Der Schaffner blieb aber ruhig. „Herr, Sie können brüllen, so viel Sie wollen“, sagte er, „es ist alles nichts im Vergleich zu dem, wie der Fahrgast schimpfte und tobte, den ich in K. hinausgeschmissen hatte.“

Aufgaben:

1). *Ergänzen Sie die Ausführungen:*

—Als sich der Zug in Bewegung setzte,...

—Darf ich Sie bitten, mich ...

—Ich muß Sie aber warnen,...

—Die Sonne stand hoch, als Tom in seinem Abteil aufwachte...

—„Sie können brüllen so viel Sie wollen“, antwortete der Schaffner...

2). *Erzählen Sie den Text nach.*

3). *Inszenieren Sie den Text (Tom, Schaffner, Autor).*

4). *Welche Zeitformen des Verbs werden im Text gebraucht ?*

Wie die Grußformen entstanden

Die Tradition des Händedrucks gibt es schon seit vielen tausend Jahren. Damals lebten die Urmenschen in großen Wäldern und weiten Steppen, und die Welt war für sie voll Gefahr. Wenn sich nun zwei einander unbekannte Menschen begegneten, so betrachteten sie sich zuerst aufmerksam aus der Ferne. Waren sie friedlich gestimmt, so kamen sie sich mit vorgestreckter Handfläche näher. Sie wollten zeigen, daß sie keinen Stein oder keine Waffe in der Hand hatten. So befühlte jeder die Hand des anderen, um sich vollkommen von seinen friedlichen Absichten zu überzeugen. So entstand der Händedruck.

Salutieren – die rechte Hand an die Kopfbedeckung heben – ist seit Mittelalter bekannt. Zwei Berittene betrachteten sich zuerst aus der Ferne: wenn sie nichts Böses im Schilde führten, griffen sie an ihren Helm und klappten das Visier hoch. Auch später

blieb diese Tradition. Wenn sich zwei Uniformierte begrüßen, legen sie noch heute die Hand an den Mützenschirm.

Das Hutlüften, die dritte Form der Begrüßung, entstand um die gleiche Zeit. Wenn damals ein Ritter ein Haus besuchte, so nahm er den Helm ab. Damit wollte der Ritter zeigen, daß er seinem Gastgeber vertraute und nichts Böses von ihm erwartete. Die Tradition, den Hut zu lüften, wird heute noch für eine besondere Form der Höflichkeit gehalten.

Aufgaben:

1). Beantworten Sie die Fragen:

—Seit wann gibt es schon die Tradition des Händedrucks?

—Warum kamen sich die Urmenschen mit vorgestreckter Handfläche näher? Was wollten Sie damit zeigen?

—Was bedeutet Salutieren? Seit wann ist es bekannt?

—Wann entstand die Tradition des Hutlüftens?

—Was bedeutete es ursprünglich?

2). Erzählen Sie einander von einer der Grußformen.

Beginnen Sie beispielweise so: „Weißt du, wie die Grußform...entstand?“

3). Erzählen Sie den Text nach.

Ein Ereignis auf dem Bahnhof

Einmal fuhr Lew Tolstoi aus Moskau nach Jasnaja Poljana zurück. Er mußte einige Zeit auf den Zug warten und ging auf dem Bahnsteig auf und ab. In diesem Moment fuhr der Schnellzug ein. Aus dem Abteil der 1. Klasse stieg ein junger Mann und ging in das Bahnhofsrestaurant. Eine junge Dame rief ihm nach : „Boris, komm zurück! Der Zug fährt gleich wieder ab!“

Der junge Mann war aber bereits im Restaurant verschwunden. Da wandte sich die Dame an Tolstoi: „Großväterchen, lauf ins Restaurant und sage meinem Mann, er soll sich beeilen und sofort zurückkommen.“ Anscheinend hielt die Dame Tolstoi für einen einfachen Bauer.

Tolstoi ging und kehrte bald mit dem jungen Mann zurück. Dafür erhielt er fünf Kopeken Trinkgeld. In diesem Augenblick erkannte jemand den Schriftsteller und sagte: „Sieh mal, da ist der Graf Tolstoi!“

„Wo ist Tolstoi?“ fragte die Dame. Man zeigte auf den Alten mit dem Bart. Die Dame stutzte, kam auf ihn zu und sagte: „Entschuldigen Sie bitte, Herr Graf, ich wollte Sie nicht beleidigen“. Und sie bat ihn, ihr fünf Kopeken zurückzugeben.

„lassen Sie mir das Geld, meine Dame, ich habe es ehrlich verdient“, antwortete Tolstoi vergnügt.

Aufgaben:

1). *Beantworten Sie die Fragen:*

—Warum mußte Lew Tolstoi auf dem Bahnsteig warten?

—Was wollte eine junge Dame von ihm?

—Wie erfüllte Lew Tolstoi ihre Bitte? Was bekam er dafür?

—Was geschah weiter auf dem Bahnsteig?

—Wie reagierte der Schriftsteller auf die Entschuldigung der Dame?

2). *Nennen Sie die Wörter aus dem Text, die zum Thema „Eisenbahnreise“ gehören.*

3). *Erzählen Sie den Text nach.*

Die Diagnose

Ein Mann suchte einen Arzt auf und beklagte sich, daß es ihm dauernd vor den Augen flimmert und in den Ohren saust. Der Doktor untersuchte ihn lange und gründlich, überlegte eine Weile und erklärte schließlich das Leiden für unheilbar. Er verabschiedete sich von Patienten mit den Worten:

„Sie haben bestenfalls noch sechs Monate zu leben.“

Der niedergeschlagene Kranke entschied sich, die letzte Zeit seines Lebens so gut wie möglich auszunutzen. Er hob alle seine Ersparnisse von der Bank ab und ließ sich fürs erste vom besten Schneider zehn Maßanzüge machen. Dann eilte er in ein Wäschegeschäft und bestellte 10 Luxushemden.

„Erlauben Sie, daß ich Maß nehme?“ fragte ihn die Näherin.

„Das ist nicht nötig“, wehrte der Kranke ab. „Ich trage ststs 37“.

Die Näherin maß trotzdem.

„Sie brauchen 38!“ konstatierte sie.

Der Mann lief rot an. „Ich erkläre Ihnen, daß ich schon zeit meines Lebens 37 trage und eine andere Größe nicht haben will!“

„Wie Sie wünschen!“ entgegnete die Näherin höflich. „Aber ich mache Sie auf eines aufmerksam: Wenn Sie 37 tragen, bekommen Sie Augenflimmern und Ohrensausen!“

Aufgabe:

1). *Beantworten Sie die Fragen:*

—Welche Klagen hatte der Patient?

—Wie war der Urteil des Arztes?

—Was entschied der Kranke zu machen?

—Was konstatierte die Näherin in einem Geschäft?

—Wie reagierte der Mann auf ihre Bemerkung?

—Was erklärte ihm dann die Näherin?

2). *Inszenieren Sie den Text (Patient, Arzt, Näherin, Autor).*

3). *Erzählen Sie den Text nach. Vermeiden Sie dabei die direkte Rede.*

Gustav telefoniert

„Ich komme gleich wieder“, sagte Gustav Meier während der Frühstückspause zu seinen Kollegen.

„Guten Morgen“, sagt er in der Eckkneipe, die er dann betrat. „Darf ich bei Ihnen telefonieren?“

Der Wirt schenkte gerade ein Glas Bier ein, deshalb zeigte er mit dem Kopf nach hinten. Bitte schön, da hinten hängt ein Apparat“.

Gustav wählte, und kurz darauf konnte man ihn hören: „Hallo! Ist dort Betrieb Kisten und Kästen? Ich möchte gern den Kaderleiter vom Betrieb sprechen“. Pause. Dann wieder: „Spreche ich mit dem Kaderleiter vom Betrieb Kisten und Kästen? Ja? Sagen Sie, brauchen Sie einen Expedienten? Ach, Sie haben schon einen, der in Ordnung ist und mit dem Sie zufrieden sind. Dann brauche ich mich bei Ihnen nicht vorzustellen?

Vielen Dank! Auf Wiedersehen!“

Gustav legte den Hörer auf die Gabel zurück. Der Wirt, der Zeuge dieses Gesprächs war, fragte Gustav mitleidig: „Es hat wohl nicht geklappt?“

Das tut mir aber leid. Na, Arbeit gibt's ja auch wo anders genug.“ „Was heißt hier es tut mir leid'...“ sagte Gustav. „Wenn man seit 14 Tagen im Betrieb Kisten und Kästen beschäftigt ist und nicht immer diszipliniert ist, will man ja mal hören, ob die mit einem noch zufrieden sind“.

Aufgaben:

1). Beantworten Sie die Fragen:

—Wohin kam Gustav während der Frühstückspause?

—Wen rief er an?

—Was wollte er von dem Kaderleiter hören?

—Wie verstand der Wirt der Kneipe Gustavs Gespräch mit dem Kaderleiter?

—Welches Ziel verfolgte Gustav beim Telefongespräch?

2). Ergänzen Sie die Ausführungen:

—Der Wirt schenkte gerade ein Glas Bier ein, deshalb...

—Spreche ich mit dem Kaderleiter...

—Wenn man seit 14 Tagen im Betrieb beschäftigt ist und nicht immer diszipliniert...

3). Erzählen Sie den Text nach.

Der Reifall

Man erzählt viel Interessantes von dem großen Schauspieler Adalbert Matkowsky (1857- 1903). Man sprach darüber, daß er seine Rolle niemals für solche Stellen auswendig lernte, wo er einen Brief vorzulesen hatte. Er freute sich immer darüber, daß er den Text vor Augen hatte, den er einfach vorlesen konnte.

Einmal wollten seine Kollegen ihm einen Streich spielen. Sie überreichten ihm statt des Briefes einen weißen Zettel. Einen Augenblick stutzte Matkowsky, denn darauf hatte er nicht gerechnet. Dann gab er das Blatt mit zitternder Stimme dem verblüfften Mitspieler zurück.

„Meine Augen sind voll Tränen, bitte lies du vor“.

Aber der Kollege wehrte gefaßt ab: „Verzeih, aber das geht nicht, ich habe meine Brille vergessen“. Darauf war der Schauspieler nicht vorbereitet und es blieb ihm nichts anderes übrig, als den Inhalt des Briefes aus der Erinnerung zusammenzu stottern.

Die Schauspieler aber freuten sich über ihren gelungenen Streich.

Aufgaben:

1). Formulieren Sie 5 Fragen zum Text.

2). Erzählen Sie den Text nach.

3). Sagen Sie:

— Worin bestand der Streich der Kollegen von Adalbert Matkowsky?

— Welchen Ausweg fand der Schauspieler?

— Von welchen Charakterzügen des Schauspielers Matkowsky zeugt diese Szene?

Im Bäckerladen

Der Junge war mit seiner Mutter in den Bäckerladen gekommen und besah verstohlen die offene Schachtel mit Keksen, die neben dem Ladentisch stand. Er leckte sich heimlich die Lippen, und es war unschwer festzustellen, daß er gern etwas von dem leckeren Gebäck probieren hätte.

Der Beckermeister hatte den Jungen beobachtet. Als er die Mutter bedient hatte, sagte er freundlich zu dem Jungen: „Na, mein Junge, glaubst du, die Kekse würden dir schmecken?“ Der Junge nickte eifrig. „Dann nimm dir eine Handvoll!“ fuhr der Bäcker freundlich fort. Der Junge sah die Kekse an, dann den Meister, und schüttelte bescheiden den Kopf.

„Aber sei doch nicht so schüchtern!“ ermunterte der Bäcker den Jungen.

„Ich habe dir erlaubt, eine Handvoll herauszunehmen, also lecke sich die Lippen beim Anblick der Kekse.

„Na, komm schon!“ sagte jetzt der Bäcker und griff selbst in die Schachtel. „Hier halte mal deine Mütze auf! — So, das hätten wir. Und nun sage mir wenigstens, warum du dir die Kekse nicht selbst hast nehmen wollen?“

Der Junge betrachtete den süßen Segen in seiner Mütze, dann strahlte er:

„Warum? Aber das ist doch klar! Weil du eine viel größere Hand hast, Onkel Bäcker!“

Aufgaben:

1). Beantworten Sie die Fragen:

— Der Junge ist mit seiner Mutter in den Obst- und Gemüseladen gekommen, stimmt das?

- Er besah verstohlen die geschlossene Schachte mit Äpfeln und Birnen, stimmt das?
- Er hätte gern etwas von dem leckeren Gebäck probieren, stimmt das?
- Der Bäcker erlaubte dem Jungen eine Handvoll Kekse nehmen, stimmt das?
- Der Junge war bescheiden und schüchtern, stimmt das?

2). *Nennen Sie Grundformen von den Verben:*

besah, leckte, fuhr fort, sah an, schüttelte, sei, hätte, herauszunehmen, darfst, komm, grift, halte auf, betrachtete.

3). *Geben Sie den Inhalt des Textes wieder.*

Die Mondscheinsonate

Eines Tages kam Beethoven von einem Spaziergang spät nach Hause. Es war ein stiller, warmer Abend. Beethoven war schon vor seinem Haus. Da hörte er Musik aus einem kleinen Nachbarhaus durch das offene Fenster. Er blieb stehen und hörte zu. Die Melodie war ihm sehr bekannt. Man spielte eines seiner letzten Werke. Beethoven hatte dieses Stück erst vor einigen Tagen komponiert. Die Noten lagen noch auf seinem Schreibtisch. Wer kann diese Melodie ohne Noten so meisterhaft spielen?

Beethoven ging in das kleine Haus. In einem dunklen Zimmer saß ein Mädchen am Klavier. Vor dem Mädchen waren keine Noten. Das Mädchen war blind. Beethoven fragte höflich:

„Ich möchte Sie nur fragen: woher kennen Sie diese Melodie?“

„Ich spiele alles nach dem Gehör“, sagte das blinde Mädchen. „Ich spiele alles nach, was ich höre. Diese Melodie hat man im Nachbarhaus gespielt.“

Da sagte Beethoven: „Ich möchte Ihnen etwas vorspielen.“ Dann setzte er sich ans Klavier und spielte und spielte. Der Mond schien durch das offene Fenster. So entstand die wunderschöne Mondscheinsonate von Beethoven.

Aufgaben:

1). *Formulieren Sie 5 Fragen zum Text.*

2). *Setzen Sie die Ausführungen fort:*

— Eines Tages kam Beethoven.....

— Da hörte er Musik aus einem kleinen Nachbarhaus

— Beethoven ging in das kleine Haus

— „Ich möchte Sie nur fragen“, sagte Beethoven

— Da sagte Beethoven : „Ich möchte Ihnen etwas vorspielen.....“

3). *Geben Sie den Inhalt des Textes wieder.*

Souvenir

Der Maler Picasso wurde nach dem Einmarsch der Deutschen in Paris zu seiner eigenen und zur Überraschung seiner Freunde von Eroberern völlig unbehelligt gelassen, anscheinend weil das Reichspropagandaministerium aus dieser Tatsache im Ausland Kapital zu schlagen hoffte.

Das Atelier von Picasso war zu dieser Zeit wahrhaft offenes Haus: Offiziere und Soldaten der Wehrmacht waren häufige Besucher seines Ateliers. Alle bewunderten seine Bilder und sein künstlerisches Können. Jeder dieser ungebetenen sorglosen Gäste wurde stumm empfangen, stumm herumgeführt und erhielt beim Abschied eine Reproduktion des berühmten Gemäldes, das die Zerstörung der baskischen Stadt Guernica durch Naziflieger darstellt. Erst dann sprach Picasso ein Wort und immer nur das eine: „Souvenir!“

Eines Tages stellte sich bei ihm ein Beamter der Geheimen Staatspolizei ein, wies eine solche Reproduktion vor und fragte: „Haben Sie das gemacht?“

„Nein“, entgegnete der Maler, „das haben Sie gemacht!“

Ob der Agent diese Antwort nicht oder allzu gut verstand, ob er von der Kühnheit überwältigt wurde oder sie als Äußerung eines Wahnsinnigen auffaßte, bleibe dahingestellt; er ging, und Picasso hörte nie wieder von ihm.

Aufgaben:

1). *Beantworten Sie die Fragen:*

— Der Maler Picasso wurde nach dem Einmarsch der Deutschen in Paris von den Eroberern völlig unbehelligt gelassen, stimmt das?

— Das Atelier von Picasso war zu dieser Zeit wahrhaft geschlossenes Haus, stimmt das?

— Jeder Gast wurde herzlich empfangen, stimmt das?

— Beim Abschied erhielt jeder Gast eine Reproduktion des berühmten Gemäldes, stimmt das?

— Picasso hörte nie wieder von dem Agenten, stimmt das?

2). *Setzen Sie die Ausführungen fort:*

— Der Maler Picasso wurde zu seiner Überraschung von den Eroberern völlig unbehelligt gelassen, weil

— Das Atelier von Picasso war zu dieser Zeit wahrhaft offenes Haus

— Eines Tages stellte sich bei ihm ein Beamter der Gestapo ein

3). *Geben Sie den Inhalt des Textes wieder.*

Das Wunderkind

Obwohl Wolfgang Amadeus Mozart selbst nachgesagt wird, daß er bereits in seinen jungen Jahren als musikalisches Wunderkind galt, mit seinem Vater größere Konzertreisen machte und kleinere Kompositionen schuf, konnte der Komponist später nie Wunderkinder leiden. Diese Abneigung behielt er bis sein früheres Ende.

Und doch wurde ihm eines Tages ein musikalisches Wunderkind vorgestellt, und Mozart konnte es nicht mehr verwehren, dem Kinde zuhören zu müssen. Als das Kind mit seinem Vortrag fertig war, wandte es sich an den Musiker und sagte: „Ich möchte auch so komponieren wie Sie. Sagen Sie mir doch, wie man es macht!“

Mozart runzelte die Braune und sah das Kind an.

„Da mußt du noch viel lernen und älter werden.“

Das Kind überlegte einen Augenblick und gab dann dreist zurück:

„Aber Sie haben doch auch schon mit dreizehn Jahren komponiert.“

Mozart nickte und erhob sich.

„Ja, ich habe aber auch nicht gefragt, wie man's macht.“

Aufgaben:

1). *Beantworten Sie die Fragen:*

— Wem wird es nachgesagt, daß er bereits in seinen jungen Jahren als musikalisches Wunderkind galt?

— Leidete der Komponist später die Wunderkinder?

— Was sollte der Komponist eines Tages machen?

— Was sollte der Junge von dem Komponisten erfahren?

— Wie war die Antwort des Musikers?

2). *Wählen Sie richtige Variante:*

— W. A. Mozart machte in seinen jungen Jahren mit seinem Vater große (Konzertreisen, Turnübungen, Ausflüge).

— Der Komponist konnte (später , früher) nie (Wunderkinder, faule Kinder, fleißige Kinder) leiden.

— Das Kind sagte : „Sie haben aber schon min (20, 2, 13) Jahren komponiert“.

3). *Geben Sie den Inhalt des Textes wieder.*

Aus alten Zeiten

Im 17. Jahrhundert gab es noch keine Flugzeuge, keine Autos, keine Eisenbahnen. Damals fuhr man in einem Postwagen durch das Land. Eine Reise im Postwagen dauerte oft viele Tage und sogar Wochen. Der Postwagen brachte auch die Post. Er brachte Briefe und Pakete von Stadt zu Stadt. Zwei oder vier Pferde zogen den Wagen, da er sehr schwer war. Im Innern des Wagens gab es wenig Plätze, deshalb nutzte man auch das Dach des Wagens aus. Dort waren auch Plätze für Reisende.

Einmal wollte ein alter Mann mit dem Postwagen reisen. Er war sehr dick, deshalb wollte er zwei Plätze für sich allein einnehmen. Am Abend vor der Abreise schickte er einen Jungen, Fahrkarten zu kaufen. Bald kam der Junge zurück und brachte zwei Fahrkarten. Er sagte:

„Mein Herr, Sie wollten zwei Fahrkarten haben. Hier sind sie. Aber da im Postwagen nur ein Platz frei war, habe ich eine Fahrkarte für einen Platz im Wagen und eine Karte für einen Platz auf dem Dach des Wagens genommen.“

Aufgaben:

1). *Beantworten Sie die Fragen:*

— Im 17. Jahrhundert gab es schon Autos und Eisenbahnen, stimmt das?

— Eine Reise im Postwagen dauerte oft einige Minuten, stimmt das?

— Zwei oder vier Pferde zogen den Wagen, stimmt das?

— Einmal wollte ein dicker Mann zwei Plätze für sich im Wagen bekommen, stimmt das?

— Der Junge hat ihm aber einen Platz im Wagen und einen auf dem Dach gekauft, stimmt das?

2). *Geben Sie den Inhalt des Textes ukrainisch wieder.*

3). *Geben Sie den Inhalt des Textes deutsch wieder.*

Die Kindersinfonie von Haydn

Haydn kam einmal auf einen Jahrmarkt. Dort verkaufte ein Mann verschiedene musikalische Instrumente für Kinder: Pfeifen, Trompeten, Trommeln u. a. Viele Kinder kauften sich solche Instrumente und spielten. Diese Musik gefiel Haydn. Er kaufte viele Instrumente und ging nach Hause. Zu Hause probierte er die Instrumente und schrieb eine Kindersinfonie.

Am nächsten Tag sagte er zu seinen Orchestermusikanten: „Heute haben wir eine schwere Probe.“ Dann gab er ihnen die Noten und die Instrumente, nur zwei Geigen und ein Kontrabaß waren keine Kinderinstrumente. Zuerst konnten die Musikanten nicht spielen — vor Lachen, aber dann ging es, und allen gefiel die Musik sehr gut.

Am Sonntag fuhr Haydn nach Wien zu seinen Freunden, einer Arztfamilie mit vielen Kindern. Er nahm die Instrumente und die Noten mit. „Heute habe ich für euch etwas Besonderes mitgebracht“, sagte Haydn zu den Kindern und zeigte ihnen die Instrumente. Die Kinder freuten sich sehr. Haydn übte fleißig mit ihnen, denn nicht alle Kinder waren groß und kannten die Noten. Das älteste Mädchen war 14, der älteste Junge 13 Jahre alt. Haydn dirigierte, und die ganze Familie spielte. Die Kinder waren froh und wollten gar nicht zu Bett gehen.

Von diesem Tag an spielten sie oft die „Kindersinfonie“. Sie gefiel ihnen sehr gut.

Aufgaben:

1). *Beantworten Sie die Fragen:*

— Haydn kam einmal in ein Warenhaus, stimmt das?

— Dort kaufte er verschiedene Musikinstrumente für Kinder, stimmt das?

— Am Sonntag machte er mit Kindern seines Freundes Musik, stimmt das?

— Das Musizieren gefiel den Kindern sehr, stimmt das?

2). *Erzählen Sie den Text ukrainisch nach.*

3). *Geben Sie den Inhalt des Textes deutsch wieder.*

Inspektor Warnicke

Zum zweiten Mal betritt Inspektor Warnicke das Bier-Lokal „Krimi-Klaus“. Aufgeregt wendet er sich an den Wirt: „Sie erinnern sich doch, Meister, daß ich bei Ihnen vor etwa einer Stunde eine Flasche „Radeberger“ gekauft habe.“

„Jawohl, Herr Inspektor, ich erinnere mich daran.“

„Also, und da habe ich, wie ich gerade bezahlen wollte, meine Pfeife aus dem Munde genommen und hier auf den Schanktisch gelegt. Haben Sie sie nicht gefunden?“

Der Wirt überlegt kurz und sagt: „Herr Inspektor, natürlich, ich habe sie genau hier liegen sehen. Und nun sehe ich sie nicht mehr liegen. Dann muß sie wohl jemand von meinen Gästen geklaut haben. Und so ein Verbrechen muß meinem guten Lokal passieren!“

„Beruhigen Sie sich, Herr Wirt, es ist ja kein Verbrechen, aber doch ein übler April-Scherz.“ Inspektor Warnicke sah sich aufmerksam in der Gaststube um und hatte den Dieb bald gefunden. Wie erkannte Inspektor Warnicke den Pfeifendieb?

Aufgaben:

1). *Beantworten Sie die Fragen:*

— Zum dritten Mal betritt Inspektor Warnicke das Bier Lokal, stimmt das?

— Er hat eine Flasche Limonade gekauft, stimmt das?

— Der Wirt hat die Pfeife gesehen, stimmt das?

— Inspektor Warnicke hat den Dieb nicht gefunden, stimmt das?

2). *Geben Sie den Inhalt des Textes wieder.*

3). *Wie erkannte Inspektor Warnicke den Pfeifendieb?*

Der Schriftkenner

Der bedeutende französische Schriftsteller Honore de Balsac glaubte, den Charakter eines Menschen aus seiner Schrift lesen zu können. Darauf war Balsac immer sehr stolz.

Eines Tages zeigte ihm eine Dame die Seite eines Briefes sehr schlechter Schrift. Sie bat den Schriftsteller: „Bitte, betrachten Sie die Schrift und sagen Sie mir etwas über den Charakter und die Zukunft dieses Menschen. Diesen Brief hat ein Junge von 12 Jahren geschrieben.“

Balsac sagte: „Zuerst stelle ich Ihnen eine Frage: Sind Sie Mutter dieses Kindes?“ — „Nein“, antwortete die Dame. „Gut“, sagte Balsac, „ich kann offen mit Ihnen sprechen. Leider ist dieses Kind faul, eigensinnig. Es wird keinen Erfolg im Leben haben.“

Die Dame lachte laut. Balsac fragte erstaunt: „Warum lachen Sie?“

Da erklärte die Dame: „Diesen Brief haben Sie mir geschrieben, als Sie 12 Jahre alt waren, Herr Balsac!“

Aufgaben:

1). Beantworten Sie die Fragen:

— Der bedeutende Schriftsteller Honore de Balsac glaubte, den Charakter eines Menschen aus seinem Gesicht lesen zu können, stimmt das?

— Eines Tages zeigte ihm eine Dame ein gedrucktes Buch, stimmt das?

— Diesem Brief hat ein 12-jähriger Junge geschrieben, stimmt das?

— Die Antwort des Schriftstellers war: „Der Junge ist faul, eigensinnig. Er wird keinen Erfolg im Leben haben“, stimmt das?

— Honore de Balsac hat diesen Brief geschrieben, stimmt das?

2). Wählen Sie das richtige Wort:

— Der bedeutende (französische/ englische/ deutsche) Schriftsteller Honore de Balsac glaubte den Charakter eines Menschen aus (ihrer/ seiner/ eurer) Schrift lesen zu (können/ wollen/ sollen).

— Eines Tages zeigte (uns/ ihr/ mir/ ihm) eine Dame die Seite eines/einer/einem Briefes.

— Diesem Brief haben Sie)ihm / euch, Ihnen/) mir geschrieben.

3). Geben Sie den Inhalt des Textes wieder.

Schnell geschaltet

Richard Schulze ist ein heller Junge. So gelang es ihm unter dem Vorwand, daß er stark kurzsichtig ist, sich der Bundeswehr zu entziehen.

„Sehen Sie die untere Buchstabenreihe?“ fragte ihn der bärtige Stabsarzt.

„Nein, ich sehe nichts.“ — „Und die obere Reihe?“ — „Ich sehe gar nichts.“

„Sie sehen auch die obere Reihe nicht?“ — Nein, ich kann nichts erkennen.“ Der Stabsarzt wurde zornig.

„Sie werden mir doch nicht einreden wollen, daß Sie die Tafel nicht sehen, die dort an der Wand hängt?“

„Welche Tafel, Herr Stabsarzt? An welcher Wand?“

Der Stabsarzt strich sich seinen schwarzen Bart und schrieb in das Untersuchungsprotokoll: Für Wehrdienst nicht geeignet.

Am gleichen Abend besuchte Richard ein Kino. Die Wochenschau ging zu Ende, im Zuschauersaal wurde es hell, und neue Besucher strömten hinein. Plötzlich erstarrte Schulze, denn der bärtige Arzt betrat den Raum und setzte sich ausgerechnet neben ihn. Doch bevor der Stabsarzt sein Erstaunen in Worte fassen konnte, hatte sich Schulze zu ihm gebeugt und fragte: „Verzeihen Sie, meine Dame. Bin ich hier richtig? Fährt dieser Zug nach Köln?“

Aufgaben:

1). *Beantworten Sie die Fragen, gebrauchen Sie dabei die angegebenen Wörter:*

— Was war das Ziel von Richard Schulze? (kurzsichtig, sich entziehen (D), die Bundeswehr).

— Wie überzeugte er den Arzt von seiner Kurzsichtigkeit? (die obere/ untere Buchstabenreihe, nichts erkennen, in das Untersuchungsprotokoll schreiben, geeignet sein für Akk.)

— Was geschah am Abend? (die Wochenschau, hineinströmen, erstarren, etw. in Worte fassen können).

2). *Geben Sie den Inhalt des Textes wieder.*

3). *Von welchen Charakterzügen des Jungen zeugt diese Geschichte?*

Der Käse

„Sie haben aber wirklich Pech“, sagt die Hausfrau im Scherz zu ihrem Gast, einem würdevollen älteren Mann. „Jedesmal, wenn Sie uns besuchen, habe ich gerade nichts im Hause, und die Geschäfte sind schon zu! Heute habe ich nicht einmal Käse für Sie. Und ich weiß, daß Sie doch Käse von allen Dingen am liebsten essen...“

Bei diesen Worten der Hausfrau steht Franz, ihr jüngstes Enkelkind, vom Tische auf und verschwindet in der Küche.

Nach einigen Minuten kehrt er wieder ins Eßzimmer zurück und legt ein größeres Stück Käse auf den Teller des Gastes. Dieser macht sich ein Käsebrötchen und verzehrt es mit großem Appetit. Dann sagt er zur Hausfrau:

„Ja, ja, meine Teuerste, die Jugend hat bessere Augen als wir, die ältere Generation: sie findet alles viel schneller. Sag mal, mein Junge, wo war denn der Käse?“

„In der Mausefalle“, erwiderte stolz der Kleine.

Aufgaben:

1). *Beantworten Sie die Fragen:*

— Was sagt die Hausfrau zu dem Gast?

— Was macht ihr jungstes Enkelkind bei ihren Worten?

— Ist der Gast zufrieden?

— Was sagt er der Hausfrau?

— Wo hat der Junge den Käse gefunden?

2). *Geben Sie den Inhalt des Textes in Präsens/Präteritum wieder.*

3). *Bilden Sie Sätze mit den Wörtern und Wendungen: Pech haben, etwas mit Appetit verzehren, ein würdevoller Mann, die Mausefalle.*

Die Rose – die große Liebe der Deutschen

In heißen Sommern blühen die Rosen besonders prächtig, entfalten mehrmals ihre reiche Skala von schneeweiß bis dunkelrot. Ein Anblick, der Freude macht: die Rose ist die Lieblingsblume der Deutschen. 38 Prozent schätzen sie am meisten. Reinheit, Duft und Eleganz der Rose galten schon immer als Symbol für die Liebe und auch die Schönheit.

Bereits Kleopatra liebte es, von Zeit zu Zeit in einem Bett aus Rosenblättern zu ruhen. Und auch Napoleons erste Frau Josephine kultivierte über 200 Rosenarten in ihren Rosengärten. Rund 3000 wunderbare Sorten von Rosen gibt es weltweit, und ständig kommen neue Züchtungen dazu. Die Großfamilie der Rosenpflanzen ist vor rund 40 Millionen Jahren entstanden. Verfeinert, geschätzt und gepflegt wurden die Rosen dann in den frühen Hochkulturen wie Ägypten oder China.

Aber sogar Tyrannen waren von den zarten Schönheiten angetan. So ließ zum Beispiel Kaiser Nero durch ein Loch in der Festsaal-Decke ein Meer von Rosenblättern auf seine Gäste regnen.

Gar so sehr übertreibt man es heute zwar nicht mehr – dennoch ist die Rose nach wie vor nicht nur die beliebteste, sondern für 65 Prozent der Befragten auch die modischste Blume. Wohl auch deshalb, weil sie in ihren prächtigen, roten Varianten eine stilvolle Liebeserklärung abgibt. Die Orchidee, von nur sieben Prozent geliebt, gilt für 55 Prozent als besonders modern; 47 Prozent finden Tulpen schick, aber nur wenige auch wirklich schön.

Fazit: Die Rose ist noch immer die Königin der Blumen.

Aufgaben:

1). Beantworten Sie die Fragen:

— Welche Farben können Rosen haben?

— Was symbolisieren die Rosen?

— Wieviel Rosenarten kultivierte Napoleons erste Frau Josephine?

— Wann entstand die Großfamilie der Rosenpflanzen?

— Wieviel Sorten von Rosen gibt es weltweit?

— Was ließ Kaiser Nero in der Festsaal-Decke machen und wozu?

— Warum heißt der Text so?

2). Geben Sie den Inhalt des Textes wieder.

3). Bilden Sie Sätze mit den Wörtern und Wendungen: schneeweiß; Reinheit, Duft, Eleganz; pflegen, die Königin der Blumen.

Herr Knoll ist böse

Das Kind der Nachbarin hat Herrn Knoll wieder geweckt. Es ist ein kleines Kind. Erst zehn Tage ist es alt. Es schreit oft. Und es schreit kräftig.

Herr Knoll schläft gern eine Stunde nach dem Mittagessen. Aber das Baby von nebenan stört ihn und er kann nicht schlafen. Herr Knoll wälzt sich auf dem Sofa hin und her. „Dieses schreckliche Kind“ murrte er unzufrieden.

Vor drei Tagen hat die Nachbarin ihr Baby heimgebracht. Und seit dieser Zeit weint es immer dann, wenn er seinen Mittagsschlaf halten will.

Heute stört das Kind ihn besonders. Denn heute ist Herr Knoll sehr enttäuscht. Er hat heute Geburtstag. Den siebzigsten. Aber niemand hat ihm gratuliert. Niemand hat ihm eine Glückwunschkarte geschickt. In seinem Briefkasten hat er nur einen Reklamezettel gefunden. Den hat er in den Ofen geworfen. Einen Moment sieht Herr Knoll auf die Wand, die ihn von der Nachbarwohnung trennt.

Dann springt er plötzlich auf. Wütend hämmert er an die Wand, bis ihn die Hand schmerzt. Er ist zufrieden, denn sofort ist das Baby still. Da hört er die Türklingel.

Draußen steht die Nachbarin. Mit dem Kind in den Armen. Sie lächelt Herr Knoll verlegen an.

„Entschuldigen Sie“, sagt sie. „Ich habe gedacht...“

„Was?“ fragt Herr Knoll.

„Ich dachte, dass Sie hingefallen sind oder dass Ihnen schlecht ist und dass Sie Hilfe brauchen“, sagt die Nachbarin. „Ich habe gedacht, ich muss mich um Sie kümmern“.

„Wieso denn?“ fragt Herr Knoll. „Kümmern? Um mich?“ „Die Frau meint es ehrlich“, denkt er.

Die Nachbarin hat sein Klopfen gehört. Doch sie hat es falsch verstanden. Sie meinte, dass der Nachbar Hilfe braucht. Herr Knoll reibt seine Stirn. Er schaut auf das rote Gesicht des kleinen Kindes und fragt: „Das ist aber noch ganz klein, nicht wahr?“

„Zehn Tage und vier Stunden“, sagt die Nachbarin. „Katharina heißt sie. Mein Mann und ich sind sehr glücklich, wir haben uns nämlich eine Tochter gewünscht.“ Herr Knoll sagt leise wieder. „So etwas — sie hat schon Haare“. „Na ja, ein paar ganz dünne Haare“, sagt die Nachbarin und geht langsam zu ihrer Tür zurück.

„Entschuldigen Sie, jetzt muss sie ihre Mahlzeit bekommen, ich mache alles genau nach der Uhr.“

„Selbstverständlich“, sagt Herr Knoll. Die Nachbarin nickt ihm: „Ich bin froh, dass Ihnen nichts fehlt“. „Danke schön“, murmelt Herr Knoll. Er ist sehr erstaunt, wandert in seiner Wohnung umher und denkt: „Sie ist froh, dass mir nichts fehlt. Es gibt einen Menschen, der sich um mich Sorgen macht. So einsam, wie ich glaubte, bin ich gar nicht“. Herr Knoll wundert sich lange. Nun hat er zum Geburtstag doch ein Geschenk bekommen. Noch dazu ein besonders schönes.

Aufgaben:

1. Schreiben Sie, ob die Behauptungen richtig oder falsch sind. Markieren Sie in den Kästchen Ihre Antworten nur mit den Buchstaben „r“ (richtig) oder „f“ (falsch).

r f

1. Die Mutter der Nachbarin hat Herrn Knoll wieder geweckt.
2. Das Kind ist zehn Monate alt.
3. Herr Knoll schläft jeden Tag nach dem Mittagessen.
4. Herr Knoll hat den siebzehnten Geburtstag.
5. Das Kind weint den ganzen Tag.
6. Niemand hat dem Herrn Knoll eine Glückwunschkarte geschickt.
7. Die Nachbarin kam mit dem Kind zu Herrn Knoll.
8. Die Nachbarin verstand das Klopfen des Herrn Knoll nicht.
9. Herr Knoll brauchte die Hilfe der Nachbarin.
10. Die Nachbarin und ihr Mann wünschten sich eine Tochter.
11. Die Tochter hatte schon dicke Haare.
12. Die Tochter muss die Mahlzeit rechtzeitig bekommen.
13. Herr Knoll war über den Besuch der Nachbarin nicht erstaunt.
14. Die Frau war froh, dass dem Herrn Knoll nichts fehlte.
15. Herr Knoll meint, dass er zum Geburtstag ein Geschenk bekam.

2). Geben Sie den Inhalt des Textes ukrainisch wieder.

3). *Bilden Sie Sätze mit den Wörtern und Wendungen: die Nachbarin, eine Glückwunschkarte schicken, eine Mahlzeit bekommen, dünne Haare haben, einsam, sich wundern.*

Tante Gabys Klassenfahrt

Das erzählt Tante Gaby von ihrer Klassenfahrt nach Berlin:

„Ich erinnere mich noch genau an unsere Klassenfahrt damals nach Berlin. Ich war 16 Jahre alt. In unserer Klasse waren wir 18 Mädchen, keine Jungen, denn ich habe natürlich eine Mädchenschule besucht. Unser Deutschlehrer und Frau Zimmermann, die Geographielehrerin, sind mitgefahren. Wir waren so aufgeregt. Wir dachten, das wird ganz toll. Wir sind nämlich zum ersten Mal in eine Großstadt gefahren. Aber dann war alles doch ganz anders.

Die Fahrt nach Berlin hat sehr lange gedauert, fast acht Stunden. Man musste durch ganz Deutschland fahren, wenn man nach Berlin kommen wollte. Wir haben im westlichen Teil Berlins gewohnt, in einem Gästehaus in Charlottenburg.

Gleich am ersten Tag sind wir ins Zentrum gefahren. Auf dem Kurfürstendamm waren so riesige tolle Geschäfte! Wir wollten einen Einkaufsbummel machen. Aber unser Lehrer war dagegen. Er sagte, dass wir wenig Zeit haben.

Zuerst besichtigten wir die Gedächtniskirche. Am nächsten Tag sind wir ins Berlin-Museum gegangen. Das war ganz interessant. Auch das Ägyptische Museum hat uns noch ganz gut gefallen. Aber beim vierten, fünften, sechsten Museum hatten wir wirklich keine Lust mehr. Wir waren müde und sauer. Immer nur Museen und immer nur Kultur. Ich glaube, wir haben fast alle Museen in Berlin gesehen.

Danach besuchten wir einen ganzen Tag Museen auf der Museumsinsel im östlichen Teil Berlins. Und am Abend? Jeden Abend mussten wir im Gästehaus bleiben und schon um zehn Uhr ins Bett gehen. Nur einen Abend sind wir ausgegangen, in die Oper.

Im Gästehaus waren noch andere Schulklassen untergebracht. Mit einer Jungenklasse aus Leipzig haben wir uns etwas angefreundet. Die Jungen und ihr Lehrer haben unsere Klasse an einem Abend in die Disco eingeladen. Aber unser Lehrer war dagegen. Es war wieder ein langweiliger Abend im Gästehaus.

Unsere letzte Hoffnung war der freie Nachmittag. Aber nichts da! Wir konnten bitten und bitten, soviel wir wollten. Wir durften nicht allein weg. Unser Lehrer war dagegen.

Als die Woche zu Ende war, waren wir froh, dass wir nach Hause fahren durften.“

Aufgaben:

1. Schreiben Sie, ob die Behauptungen richtig oder falsch sind. Markieren Sie in den Kästchen Ihre Antworten nur mit den Buchstaben „r“ (richtig) oder „f“ (falsch).

r f

1. Tante Gaby schreibt eine Geschichte von ihrer Klassenfahrt nach Berlin.
2. Sie war 18 Jahre alt.
3. Der Deutschlehrer und die Geographielehrerin sind mitgefahren.
4. Die Kinder sind zum ersten Mal in eine Großstadt gefahren.
5. Die Fahrt nach Berlin hat nicht lange gedauert.
6. Wir wohnten im westlichen Teil, in einem Gästehaus.
7. Auf dem Kurfürstendamm machten wir Einkaufsbummel.
8. Zuerst besichtigten wir die Gedächtniskirche.
9. Später besuchten wir alle Museen in Berlin.
10. Auf der Museumsinsel Berlins waren wir den ganzen Tag.
11. Alle Abende mussten wir im Gästehaus bleiben.
12. Wir lernten eine Jungenklasse aus Leipzig kennen.
13. Die Jungen haben unsere Klasse in die Disco eingeladen.
14. Wir gingen zur Disko.
15. Als die Woche zu Ende war, waren wir froh, dass wir nach Hause fahren durften.

2). Geben Sie den Inhalt des Textes wieder.

3). Warum waren die Kinder froh, als sie nach Hause fahren durften?

Konzertbesuch

Heute besuche ich ein Klavierkonzert in einer fremden Stadt. Ich bin glücklich und aufgeregt. Ich betrete mit allen Leuten das Theater. Alles sieht festlich und fremd aus. Der weiche rote Teppich gefällt mir besonders. Die Stimmen der Leute sind leise. Ich suche bekannte Gesichter, aber ich kenne niemanden.

Es sind noch drei Minuten bis zum Konzertbeginn. Ich suche den Eingang in den Konzertsaal. Ich möchte die Leute fragen, wo der Eingang ist, aber meine Stimme ist sehr leise und niemand hört meine Frage.

Es klingelt. Die Vorstellung beginnt gleich. Wie komme ich in den Saal? Ich laufe durch lange Korridore. Die Konzertbesucher sind alle im Zuschauerraum. Niemand ist zu sehen. Wen frage ich über den Eingang? Da sehe ich plötzlich vorn eine Tür. Ich öffne sie und gehe in den Raum. Da sehe ich, dass es die Bühne ist. Es war der Bühneneingang. Ich sehe schon das Publikum. Ich will weggehen, in den Zuschauerraum. Aber die Menschen haben mich bemerkt. Alle klatschen. Sie meinen, dass ich Pianistin bin. Viele Leute rufen :“Bravo-o-o-o!“ Ich habe keine Wahl. Ich setze mich ans Klavier. Aber ich kann nicht spielen. Aha, da kommen andere Musiker auf die Bühne. Sie tragen ihre Instrumente: Geigen, Flöten, Trommeln, Trompeten. Sie setzen sich und warten. Warum? Ich, ich soll beginnen! „Ich kann das nicht machen! Ich kann das nicht machen!“ — sage ich, aber niemand hört mich. Die Musiker beginnen zu spielen. Aber ihr Spiel ist schrecklich. „Aufhöööööööören!!! Spielen Sie nicht!!! “— schreie ich und öffne meine Augen. Was ist denn das? Ich bin gar nicht auf der Bühne. Ich sitze gar nicht am Klavier, sondern im Zuschauerraum in einem Sessel. Neben mir sitzt eine Dame mit einem Programm in der Hand. Sie sagt mir: „Sie haben recht. Das Konzert ist wirklich schrecklich. Aber so mutig bin ich nicht. Offen kann ich meine Meinung nicht sagen...“

Aufgaben:

1.Schreiben Sie, ob die Behauptungen richtig oder falsch sind. Markieren Sie in den Kästchen Ihre Antworten nur mit den Buchstaben „r“ (richtig) oder „f“ (falsch).

r f

1.Ich besuche ein Klavierkonzert in einer fremden Stadt.

2. Der weiche rote Teppich gefällt mir besonders.
3. Ich suche bekannte Gesichter und sehe einige.
4. Vor dem Konzertbeginn finde ich keinen Eingang in den Konzertsaal.
5. Die Konzertbesucher sind alle im Zuschauerraum.
6. Meine Stimme ist sehr leise und niemand hört meine Fragen.
7. Ich finde den Eingang auf die Bühne.
8. Ich setze mich ans Klavier. Aber ich kann nicht spielen.
9. Da kommen keine Musiker auf die Bühne.
10. Die Musiker tragen ihre Instrumente: Geigen, Flöten, Trommeln.
11. Ich öffne die Augen: ich bin auf der Bühne.
12. Ich bin in Wirklichkeit im Zuschauerraum.
13. Neben mir sitzt ein Mann.
14. Das Konzert ist wirklich schrecklich.
15. Die Dame hat keinen Mut ihre Meinung offen zu sagen.

2). *Ergänzen Sie die Ausführungen:*

1. Ich möchte die Leute fragen, wo der Eingang ist, aber
2. Die Konzertbesucher sind alle... .
3. Da kommen andere Musiker auf die Bühne. Sie tragen ihre... .
4. Die Musiker beginnen... .
5. Ich sitze gar nicht am Klavier, sondern... .

3). *Erzählen Sie den Text nach.*

Beim Friseur

Heute ist ein schlechter Tag und beim Friseur sind keine Kunden. Herr Runke, der Chef, steht vor seiner Ladentür und unterhält sich mit einem Freund. Ein Jüngling kommt. Was wünscht der junge Herr?- fragt der Friseur. -Rasieren. Ich rasiere mich gewöhnlich selbst, aber heute habe ich keine Klingen mehr. Sie rasieren mich mit einem guten Rasiermesser und Sie nehmen warmes Wasser, nicht wahr? Herr Runke macht gern einen Spaß, und er antwortet eifrig: Natürlich, junger Herr. Nehmen Sie bitte Platz. Der Junge setzt sich vor den Spiegel, und Herr Runke holt schnell warmes Wasser und ein

Rasiermesser... Dann stellt er sich wieder vor die Ladentür und unterhält sich weiter mit seinem Freund. Der Jüngling sitzt und wartet. Endlich fragt er: Was ist es? Warum kommen Sie denn nicht? Da antwortet Herr Runke: Ich warte, bis Sie Ihren Bart haben.

Aufgaben:

1. Kreuzen Sie die richtige Variante des Satzes an:

- A) Beim Friseur gibt es heute viele Leute.
- B) Herr Runke unterhält sich mit seinen Kunden.
- C) Ein junger Kunde wollte sich rasieren lassen.
- D) Der Jüngling saß und wartete lange vor der Ladentür.
- E) Herr Runke wartete, bis der Jüngling einen Bart hat.
- F) Herr Runke macht gern einen Spaß.

2). Ergänzen Sie die Ausführungen:

- 1. Heute ist ein schlechter Tag und
- 2. Herr Runke, der Chef, steht vor seiner Ladentür und
- 3. Sie rasieren mich mit einem guten... .
- 4. Der Junge setzt sich vor den Spiegel, und Herr Runke
- 5. Da antwortet Herr Runke: Ich warte... .

3). Erzählen Sie den Text nach.

Ereignis in einem Wagenabteil

Vor einigen Tagen, als ich von M. nach N. fuhr, saßen mit mir im Abteil noch drei Herren und rauchten. Auf einer Station stieg in unser Abteil eine alte Frau ein. Diese Frau trug einen Korb. Ich saß ganz neben der Tür und wollte der Frau helfen. Ich nahm ihr den Korb ab und wollte nach oben stellen. „Seien Sie aufmerksam“ sagte die Frau. „Im Korb liegt Dynamit. Ich soll ihn meinem Mann bringen. Lassen sie den Korb lieber unten stehen.“ Blitzschnell flogen alle Zigarren zum Fenster hinaus, und wir setzten uns möglichst weiter von der Frau. Die Frau aber setzte sich bequem hin, stellte den Korb neben sich und schlummerte. Wenn sie zu husten begann, bekamen wir jedesmal große Angst. Als wir zur Station Z. gekommen waren, stand die Frau auf und ging zur Tür. Sie stieg aus und ich musste ihr den Korb reichen. „Besten Dank“ sagt die Frau. „Sie

brauchen keine Angst zu haben. Im Korb liegt nur Käse. Aber da ich vor kurzem eine starke Lungenentzündung hatte und das Rauchen nicht mehr ertrage, sagte ich ihnen, dass ich Dynamit mit habe.“

Aufgaben:

1. Kreuzen Sie die richtige Variante des Satzes an:

- a) Ich saß vor einem Tag im Abteil.
- b) Im Abteil saß auch eine alte Dame.
- c) Sie hatte einen Korb mit sich.
- d) Im Korb hatte die Frau Dynamit.
- e) Die Frau überstand eine starke Lungenentzündung und vertrug das Rauchen nicht.

2). Ergänzen Sie die Ausführungen:

- 1. Vor einigen Tagen, als ich... .
- 2. Ich saß ganz neben der Tür und... .
- 3. Im Korb liegt... .
- 4. Die Frau aber setzte sich bequem... .
- 5. Als wir zur Station Z. gekommen waren, stand
- 6. Aber da ich vor kurzem eine starke...

3). Erzählen Sie den Text nach.

Was hast du denn in den Ferien gemacht?

Im Goethe-Gymnasium ist große Pause. Thomas trifft Christian auf dem Schulhof. „Hallo, Christian, wie geht es? Was hast du denn in den ferien gemacht Ich war zu Hause und habe gearbeitet. „Für die Schule?“ „Nein, ich habe in einem kleinen Blumengeschäft geholfen Blumen austragen“. „Und hast du gut verdient?“ „Genug für einen billigen Plattenspieler und ein neues Fahrrad“. „Prima. Hast du schon eins gekauft?“ „Nein. Ich weiß noch nicht, was ich nehme. Mein Vater meint, ich soll kein Rennrad kaufen. Das ist in der Stadt zu gefährlich. Ich soll ein anderes kaufen.“ „Und was machst du?“ „Weiß noch nicht. Übrigens, kommst du heute abend? Den Plattenspieler habe ich schon. Und ein paar neue Platten haben wir auch“- „Gut. Ich bringe eine neue Platte, die ich noch gar nicht gehört habe. Mein Plattenspieler ist nämlich kaputt.“

Aufgaben:

1). Kreuzen Sie die richtige Variante des Satzes an:

- a) Die Handlung spielt in einer Schule.
- b) Christian hat im Garten gearbeitet.
- c) Christian hat gut verdient und will ein Fahrrad kaufen.
- d) Das Plattenspieler von Thomas ist kaputt.
- e) Thomas bringt eine neue Platte, die er nicht gehört hatte.

2). Geben sie den Inhalt des Textes wieder.

3). Sagen Sie, was Sie in den Ferien gemacht haben?

Franz Braumann. Wie „Stille Nacht“ entstand

Der frühe Wintersturm trug ganze Wellen von Schnee heran. Das kleine Pfarrdorf Oberndorf schmiegte sich noch gedruckter an den weiten Bogen der Salzach. Heute war es sehr kalt, denn auf dem rauchenden Wasser des Flusses wirbelten Eisschollen herab und schoben sich knirschend auf den Uferrand.

Die kleine bayrische Stadt Laufen jenseits des Flusses war an jenem Morgen des Heiligen Abends 1818 hinter den weißen Schneewirbeln kaum mehr sichtbar. Nur der Hall der Morgenglocke klang über das Wasser herüber.

Oder war es die Kirche von Oberndorf?

Der junge Pfarrvikar Josef Mohr öffnete das Fenster des kleinen Pfarrhofes und lauschte in das Stürmen hinaus. Ach, es war seine eigene Kirche, die ihn rief!

Er schloss das Fenster rasch und machte sich zum Kirchengang bereit. Blatt, das auf dem Tisch lag. Er lächelte froh. Nun konnte der Freund kommen – er hatte sein Versprechen erfüllt!

Am Abend des vergangenen Tages hatte den Pfarrvikar der Lehrer und Organist Franz Gruber aus Arnsdorf besucht. Sie sprachen über die Mitternachtsmette des Heiligen Abends.

„Ich wollte nur eines – ein neues Lied!“ seufzte der Organist.

Der Pfarrvikar schüttelte verwundert den Kopf.

„Ein Lied? Du hast doch Kirchenlieder genug!“ meinte er.

„Ach, Lieder wohl! Aber doch keines, das so recht das ganze Herz der Kirchengänger erfasst. Stell es dir doch ein wenig vor: Die Bauersleute kommen mitten

in der Nacht eine ganze Stunde weit herzu. Daheim haben sie die Krippe aufgestellt und vielleicht konnte mancher auch die Weihnachtsbotschaft in der Hauspostille vorlesen. Ihre Herzen sind noch voll davon – und in der Kirche sollen sie nur ein lateinisches Lied hören?“ Der etwas ältere Lehrer und Organist hatte sich heiß geredet.

Auch Josef Mohr, der Vikar, spürte es warm im Herzen werden. Ein Lied sollte man haben, ein heimisches Lied!

Ein Gedanke tauchte auf. „Soll ich es zu dichten versuchen?“

Franz Gruber sprang auf. „Willst du es wirklich tun?“ fragte er ganz heiß.

„Versuchen will ich es!“ nickte der Vikar. „Aber du musst zufrieden sein mit dem, was ich fertigbringe!“

„Du kannst das Lied dichten – lebe dich nur recht hinein in das große Wunder von Bethlehem! Denk dir nur, du wärest selber ein armer Hirt und kommst voll Staunen hin zum Stall!“

„Arme Hirten“, nickte langsam der Pfarrvikar mit dem Kopf, „das sind wir doch alle zwei, du und ich...!“

Josef Mohr hatte tief in die Nacht hinein geschrieben und gereimt. Die Stube wurde allmählich kalt, nur in seinem Herzen wuchs die Flamme der heiligen Freude. Und als er sich erhob, meinte er noch den leisen Flügelschlag des Engels auf dem Feld von Bethlehem zu spüren.

So war es wohl verständlich, dass Josef Mohr jetzt am Morgen schon von weitem dem Organisten Franz Gruber zunickte, der ihn bereits vor der Kirche in Oberdorf erwartete.

„Wie heißt dein neues Lied?“ fragte der Organist voll Erwartung.

„Wie soll ich es nennen – es beginnt einfach mit dem Wort „Stille Nacht – heilige Nacht!“

Und während er später mit dem Gedicht in der Tasche nachdem wohl eine gute halbe Stunde entfernten Arnsdorf heimging, wuchs in ihm aus dem Winterwind und dem leisen Flockenfall der erste Takt der neuen Melodie zu...

Die Dämmerung des Heiligen Abends senkte sich herab, da war auch Franz Gruber mit seiner Komposition zu Ende. Er spielte die Melodie auf seiner Gitarre, denn zu einem

Harmonium hatte er es mit seiner kargen Entlohnung als Dorfschulmeister noch nicht gebracht. Jeder Ton ging zu Herzen und hob es empor zur heiteren Freude.

Ach, diesmal konnten sie der alten Kirchenorgel von Oberndorf leicht entraten! Diese war ja schon so schwindsüchtig und der Balg durchlöchert, dass der Orgelbub mit dem Treten kaum mehr fertig wurde. Heute sollte er rasten dürfen!

Es begann eine stille Winternacht. Der Wind war eingeschlafen, nur der Schnee sank immer noch lautlos vom Himmel. Von allen Seiten schwankten über den verschneiten Wegen und Straßen die Lichter herzu. Die wortkargen Bauersleute und die ver mummten Bäuerinnen lösten sich vor der Kirche aus ihren Umhüllungen, schüttelten den Schnee von den Schultern und bliesen die Lämpchen aus. Gefasst und voll Ruhe wie immer traten sie in die kerzenhelle Kirche.

Der alte Pfarrer von Oberndorf verlas langsam und voll innerer Bewegung das Weihnachtsevangelium: „In jener Zeit...“

Als er geendet hatte und über die stumme Schar der Andächtigen hinblickte, las er gespannte Erwartung in den Gesichtern. Die Orgel schwieg. Der junge Pfarrvikar Josef Mohr und der Lehrer Franz Gruber standen nebeneinander auf der Orgelempore.

In die grosse Stille hinein erklangen ein paar einstimmende Gitarrenklänge. Nun kam das neue Lied – wie wurde es aufgenommen?

Da setzten, zaghaft erst, die Stimmen der beiden Freunde ein, die das neue Weihnachtslied geschaffen hatten:

„Stille Nacht, heilige Nacht,
alles schläft, einsam wacht
nur das traute, hochheilige Paar,
holder Knabe im lockigen Haar
schlafe in himmlischer Ruh,
schlafe in himmlischer Ruh.“

Unten in der Kirche war das letzte Geräusper verstummt. Atemlos horchten die einfachen Menschen. Strophe um Strophe des neuen Liedes füllte sich. Hier und da begannen manche Augen feucht zu schimmern, leise scheue Tränen glitten über die Wangen ernster Bauerngesichter.

Die heilige Nacht gewann plötzlich Glanz und Schimmer, sie leuchtete mit ihrem Licht bis ins dunkelste Herz! Es war den ersten Zuhörern, als hätte der Himmel selber sich einen Spaltweit aufgetan...

Das letzte Wort verklang, der feine Ton der Gitarre verstummte. Alle warteten noch eine Weile, als könnte und könnte das Lied nicht schon zu Ende sein. Der Nachhall sang noch in den Herzen.

Und als die Mitternachtsmette des Jahres 1818 in Oberndorf an der Salzach ausklang, da war ein Lied geboren worden, das wie kein anderes bis heute die ganze Welt umspannte mit seiner Einfalt ins Grösse, das heute in allen Sprachen erklingt – das schönste Weihnachtslied!

Aufgaben:

1). Kreuzen Sie die richtige Variante des Satzes an:

1. Es war ein sehr kalter Abend.
2. Die Morgenglocke klang über das Wasser herüber.
3. Der junge Vikar Josef Mohr machte sich zum Kirchengang bereit.
4. Josef Mohr hatte den ganzen Tag geschrieben und gereimt.
5. Die Dämmerung des Heiligen Abends senkte sich herab, da war auch Franz Gruber mit seiner Komposition noch nicht zu Ende.
6. Franz Gruber arbeitete als Dorfschulmeister.
7. Gruber spielte die Melodie auf seinem Harmonium.
8. Der junge Vikar Josef Mohr und der Lehrer sangen das neugeschriebene Lied.
9. „Stille Nacht“ ist das schönste Weihnachtslied“.

2). Ergänzen Sie die Ausführungen:

1. Heute war es sehr kalt, denn auf dem rauchenden... .
2. Die kleine bayrische Stadt Laufen jenseits des Flusses war... .
3. Der Parrer schloss rasch das Fenster und machte... .
3. Am Abend des vergangenen Tages... .
4. Ach, Lieder wohl! Aber doch keines, das... .
5. Als der Pfarrer geendet hatte und über die stumme Schar der Andächtigen hinblickte,..
6. In die große Stille hinein erklangen ein paar...

7. Hier und da begannen manche Augen feucht
 8. Alle warteten noch eine Weile, als könnte und könnte das Lied
 9. Und als die Mitternachtsmette des Jahres 1818 in Oberndorf ausklang,
- 3). *Erzählen Sie den Text nach.*

Die Geschichte vom kleinen Hund mit dem Knochen

Einmal hat ein kleiner Hund einen Knochen gefunden. "Wie schön und groß ist der Knochen! Ich esse ihn zu Mittag!"- sagte der kleine Hund. Aber da ist ein großer Hund gekommen. Er hat geknurr, böse Augen gemacht und gebellt: "Gib mir deinen Knochen. Ich esse ihn zu Mittag". Und er hat dem kleinen Hund den Knochen abgenommen.

Jetzt wollte der große Hund den Knochen fressen. Aber da ist ein anderer, größerer Hund gekommen und hat laut gebellt: "Gib mir deinen Knochen. Ich esse ihn zu Mittag". Und er hat dem großen Hund den Knochen abgenommen und wollte ihn fressen.

Da ist aber der größte Hund gekommen und bellte den großen Hund an: "Gib mir deinen Knochen. Ich will ihn zu Mittag essen".

Aber der große Hund wollte den Knochen nicht geben. Die beiden großen Hunde haben sich angeknurr, die Zähne gefletscht und böse Augen gemacht. Sie sind im Kreis um den Knochen herumgelaufen.

Da ist der der kleine Hund zwischen den beiden großen Hunden hindurchgeschlüpft, hat den Knochen genommen und ist damit weggerannt. Die beiden großen Hunde haben nichts gemerkt. Der kleine Hund sagte: "Die sind groß, aber dumm. Wie schön, dass ich mein gutes Mittagessen habe." Und er hat den Knochen gefressen.

Und die dummen großen Hunde laufen bis jetzt im Kreis herum. Sie wollen den Knochen haben, den der kleine Hund längst gefressen hat.

Aufgaben:

1). *Beantworten Sie die Fragen:*

1. Wer hat den Knochen gefunden?
2. Was wollte der kleine Hund mit dem Knochen machen?
3. Was machte der größere Hund?
4. Wie benahm sich der größte Hund?
5. Wer bekam den Knochen und wie?

2) *Erzählen Sie den Text nach.*

Marktfrau und Kommissar

Nürnberg (dpa.). “Armes Deutschland”, stöhnte die Nürnberger Marktfrau vor dem Einzelrichter, von dem sie wegen Beleidigung zu 2250 Mark Geldstrafe “verdonnert” worden war. “Frau Gunda” hatte einen Polizeihauptkommissar “hartnäckig geduzt, obwohl sich dieser es verbat”.

Besagte Marktfrau gilt in Nürnberg als Original — nicht nur wegen ihrer marktbeherrschenden Figur. Sie stand schon einige Male vor den Schranken des Gerichts, wegen Beleidigung. In diesem speziellen Fall hatte die nahe Rathauswache verfügt, daß zwei Tische der Frau Gunda “wegmüssen”. Sie will den Hauptkommissar allerdings höflich per “Sie” gefragt haben, ob er diese Anordnungen getroffen habe. Als dieser das bejahte, habe sie erklärt: “Das hast du nicht zu bestimmen”. Der Wachleiter verbat sich zwar das “Du”, die Marktfrau jedoch war nicht zu bremsen: “Das wird doch keine Beleidigung sein, zum Herrgott sagt man du, deshalb sage ich zu dir auch du”.

Frau Gunda versicherte, das “Du” sei nicht böse gemeint. Sie stamme vom Land, da sage jeder zu jedem du.

Der Richter hatte für die Argumente der Marktfrau kein Verständnis: Für Mitteleuropäer sei ungewolltes Duzen ehrenrührig. Es beeinträchtige das Persönlichkeitsrecht. Da die Marktfrau Angaben über ihre Einkommensverhältnisse nicht machte, wurde sie geschätzt. Der Richter verhängte daraufhin 15 Tagessätze mal 150 Mark, zusammen 2250 Mark.

Aufgaben:

1). *Beantworten Sie die Fragen:*

1. Wie hoch war die Summe der Geldstrafe und wofür wurde die dame bestraft?
2. Was fragte Frau Gunda den Kommissar?
3. Welche Anordnung hat der Hauptkommissar getroffen?
4. Wie reagierte Frau Gunda auf diese Anordnung?

2) *Bilden Sie Sätze mit den angegebenen Wörtern:*

duzen, hartnäckig, die Marktfrau, bejahen, bestimmen, An ordnung treffen.

3) Erzählen Sie den Inhalt des Textes nach.

ROTKÄPPCHEN

Einmal machte die Mutter ihrer Tochter ein Geschenk. Das war ein rotes Käppchen. Es gefiel der Tochter sehr und sie trug es jeden Tag. Darum nannten sie die Leute Rotkäppchen.

Da erkrankte Rotkäppchens Großmutter, die in einem anderen Land lebte.

Die Mutter hatte viel zu tun und konnte dorthin nicht fahren. Rotkäppchen beschloß selbst zu ihrer Großmutter nach Russland zu fahren.

Es war sehr brav, furchtlos, beweglich, frech und lustig, wie alle jungen Leute.

Sie hatte keine Angst vor allen und vor allem und konnte sich verteidigen.

Die Mutter freute sich sehr, daß sie einige Tage allein bleiben wird und ließ ihre Tochter mit ruhigem Herzen zum Bahnhof fahren.

Dort stieg das Rotkäppchen in den Zug ein und fuhr nach Russland.

Im Zug wurde es dem Rotkäppchen sehr langweilig. Es kannte niemanden hier und konnte mit niemand sprechen. Rotkäppchen war sehr wissbegierig und geschwätig. Es bemerkte einen Mann und beschloß ihm alles zu erzählen.

Der Mann war sehr schön gekleidet und sehr angenehm. Und Rotkäppchen erzählte ihm darüber, daß es zu seiner Großmutter fahre, die in Russland lebe.

Ihre Großmutter sei sehr reich. Sie habe viel Geld und wohne in einem herrlichen Haus, das sehr schön und modern eingerichtet sei.

Sie Großmutter wohne allein neben dem Wald und wolle in die Stadt nicht umziehen.

Der Mann hörte dem Rotkäppchen mit großer Aufmerksamkeit. Als er über das Geld hörte, blitzten seine Augen auf. Er konnte seinen Ohren nicht trauen. Eine alte Frau ist sehr reich und wohnt allein am Waldrand. Und er beschloß diese Großmutter zu besuchen. Dieser Mann war Räuber, der den Spitznamen "Wolf" hatte. Er war sehr listig. Er sagte dem Rotkäppchen, dass er auch in diese Stadt fährt.

Als sie dorthin angekommen waren, zeigte er dem Rotkäppchen einen längeren Weg zu ihrer Großmutter. Und er ging einen kürzeren Weg.

Der Räuber kam zur Großmutter, band Sie und raubte alles, was im Hause war.

Er wollte schon gehen, aber plötzlich kam Rotkäppchen. Er band das Rotkäppchen auch, damit es ihn nicht stört. Er lud alles auf das Auto ein. Aber was musste er mit

Rotkäppchen und der Großmutter machen? Er wollte die Zeugen nicht am Leben lassen und beschloss sie zu ermorden.

Inzwischen ging ein Jäger vorbei. Er sah ein fremdes Auto neben dem Haus der Großmutter. Diese Frau war seine gute Freundin und der Jäger wusste, dass sie nie ihr Haus verlassen würde. Da bemerkte er einen fremden Mann. Er verstand, dass etwas passiert ist. Er nahm sein Gewehr, trat ins Haus und befreite die Großmutter und ihre Enkelin. Alle waren sehr glücklich.

Ende gut, alles gut.

Aber, Kinder, spricht niemals mit fremden Leuten. Das kann schlechte Folgen haben.

Aufgaben:

1). Beantworten Sie die Fragen:

1. Was schenkte die Mutter der Tochter?
2. Wie sah das Käppchen aus?
3. Warum nannten die Leute das Mädchen das Rotkäppchen?
4. Was musste das Rotkäppchen machen?
5. Wie sollte sich das Mädchen im Zug benehmen?
6. Wen lernte das Mädchen im Zug kennen und was erzählte es dieser Person?
7. Wie endet das Märchen? Welche Folgen hatte die Geschwätzigkeit des Mädchens?

2) Bilden Sie Sätze. Gebrauchen Sie dabei folgende Wörter:

langweilig, einrichten, der Spitzname, seinen Ohren trauen, rauben, Zeuge, verlassen.

3). Geben Sie den Inhalt des Textes wieder.

Die Waldschöne

Es geschah in einem großen und dichten Wald. Eines Tages erschienen an allen Bäumen die Anzeigen: "Achtung! Achtung! In der nächsten Woche findet ein Wettbewerb statt! Man wird die Waldschöne wählen! Alle schönen Mädchen können am Wettbewerb teilnehmen. Die Wahl macht ein Computer!".

Viele Waldbewohner lasen diese Anzeigen. Viele schöne Nerze, Füchse, Eichhörnchen bereiteten sich fleißig zu diesem Wettbewerb vor. Sie lasen Modejournale,

nähten moderne Kleider nach der neusten Mode, schminkten sich, färbten das Haar und ließen sich frisieren.

Die alte Krähe las auch die Anzeige. Sie kam nach Hause und sagte zu ihrer Tochter:
-Karkuscha! Bald wählt man die Waldschöne. Nimm an diesem Wettbewerb teil!
Karkuscha antwortete aber:

-Ich? Nein. Ich kann das nicht machen, weil ich häßlich bin.

-Das spielt keine Rolle, - sagte die alte Krähe. - Ich kenne den Computer und mache so, daß du die meisten Punkte bekommst.

Endlich kam der große Tag. Alle Tiere versammelten sich auf einer Waldwiese. Im Zentrum stand ein Computer. Er sagte: -Ich bin Richter. Heute wählen wir das schönste Mädchen in unserem Wald, die Waldschöne.

Und der Wettbewerb begann. Der Reihe nach sangen, tanzten, zeigten die Tiere ihre Toiletten. Das Eichhörnchen war mit seinem Schweif und herrlichem Kleid am schönsten. Und Karkuscha, bekam sehr wenige Punkte. Endlich musste man die Siegerin nennen. Alle Tiere wußten schon, daß das Eichhörnchen siegen wird, und freuten sich darüber.

In dieser Zeit näherte sich die alte Krähe dem Computer und sagte ihm:

-Hilf meiner Tochter siegen.

-Nein. Ich kann das nicht machen, antwortete der Computer.

Die Krähe war böse und hackte den Computer mit dem Schnabel. Der Computer war kaputt. Dann stieß die alte Krähe schnell ihre Tochter Karkuscha ins Zentrum der Waldwiese. Und der Computer zeigte die höchste Note.

Die Tiere schrien: Es ist ungerecht! O, wer hat den Computer kaputt gemacht?

Und Karkuscha sagte: Ich verstehe, daß ich häßlich bin. Ich verstehe auch, daß das Eichhörnchen sehr schön ist. Ich will nicht siegen. Das Eichhörnchen ist die richtige Waldschöne.

Da sagte das Eichhörnchen: Nein Karkuscha. Ich bin schön, so sagen alle. Aber du hast eine gute Seele. Und das ist wichtiger. Du bist die richtige Waldschöne!

Die Tiere waren sehr zufrieden. Sie riefen: Es lebe Karkuscha!

Es lebe das Eichhörnchen! Es lebe die Gerechtigkeit!

Die alte Krähe wurde schamrot und flog fort. Und die Tiere feierten Karkuschas Sieg. Sie tanzten und lachten zusammen mit der Waldschönen Karkuscha.

Aufgaben:

1). *Beantworten Sie die Fragen:*

1. Welchen Inhalt hatten die Anzeigen?
2. Wer sollte die Wahl der Waldschönen machen?
3. Wie haben sich alle Tiere zum Wettbewerb vorbereitet?
4. Wie benahm sich die alte Krähe?
5. Wie verlief der Wettbewerb? Wer hatte gesiegt und warum?

2). *Geben Sie den Inhalt des Textes nach dem Plan wieder:*

- Eine Anzeige an allen Bäumen.
- Die Vorbereitung der Tiere zum Wettbewerb.
- Der Wettbewerb im Wald: Die Wahl der Waldschönen.
- Die ungerechte Wahl des Computers.
- Karkuschas Gerechtigkeit.
- Die Wahl von Eichhörnchen.

Das freche Rotkäppchen und der Wolf

(Eine Rotkäppchen –Version)

Es war einmal ein hübsches kleines Mädchen. Das hieß Rotkäppchen. Es war ein freches und faules Kind. Rotkäppchen war oft ungezogen und ärgerte gerne die Tiere. Der Mutter gab es freche Antworten. Eines Tages sagte die Mutter: "Rotkäppchen, nimm diesen Korb und bringe der kranken Großmutter einige leckere Sachen!" "Ach, immer ich", maulte das faule Rotkäppchen. Die Mutter bat es noch einmal. Schließlich machte sich das Kind auf den Weg, aber widerwillig. Es trödelte durch den Wald und traf den Wolf. Das böse Rotkäppchen zog das gutmütige Tier am Schwanz und sprach: "Was willst du denn hier? Hau ab!" Es trat ihm auf die Pfoten, so daß das arme Tier vor Schmerz jammerte. Rotkäppchen freute sich darüber und warf auch noch mit Steinen nach dem Wolf. Dann sprach es: "Komm, wir gehen zur Großmutter und ärgern sie. Du kannst sie erschrecken und beißen!" Dem Wolf gefiel das alles nicht. Er schnappte Rotkäppchen am Bein und hielt es fest, bis der Jäger kam. Rotkäppchen jammerte: "Hilfe! Hilfe! Der

Wolf hat mich angefallen! Er will mich fressen!” Doch der Jäger kannte das böse Kind und glaubte ihm nicht. Rotkäppchen heulte vor Wut und zerriß sein schönes, rotes Käppchen. Den Korb schleuderte es in den Wald. Der Jäger sprach: “Laß das Kind los, lieber Wolf!” Sofort rannte Rotkäppchen davon, doch nicht zur Großmutter. Da sammelte der Wolf die leckeren Sachen ein und trug den Korb zur Großmutter. Er pflegte sie, und nach einiger Zeit war die Großmutter wieder gesund. Sie behielt den Wolf bei sich, und sie lebten glücklich und zufrieden bis an ihr Ende.

Aufgaben:

- 1). *Erzählen Sie den Inhalt des Märchens.*
- 2). *Vergleichen Sie den Inhalt dieses Märchens mit dem Inhalt des traditionellen Märchens. Sagen Sie, was anders ist.*
- 3). *Charakterisieren Sie das Rotkäppchen und den Wolf.*

Endlich ist mein Mann zu Hause

Herr Bauer, 64, war Möbelschreiner. Vor einem Jahr ist er in die Rente gegangen. Was tut ein Mann, wenn er endlich nicht mehr arbeiten muss? Er wird Chef im Haus, wo vorher die Frau regierte. Wie das aussieht, erzählt (nicht ganz ernst) Frau Bauer.

So lebte ich, bevor mein Mann Rentner wurde: Neben dem Haushalt hatte ich viel Zeit zum Lesen, Klavier spielen und für alle anderen Dinge, die Spaß machten. Mit meinem alten Auto (extra für mich) fühlte ich mich frei. Ich konnte damit schnell ins Schwimmbad, in die Stadt zum Einkaufen oder zu einer Freundin fahren.

Heute ist das alles anders: Wir haben natürlich nur ein Auto. Denn mein Mann meint, wir müssen jetzt sparen, weil wir weniger Geld haben. Deshalb bleibt das Auto meistens in der Garage. Meine Einkäufe mache ich jetzt mit dem Fahrrad oder zu Fuß. Ziemlich anstrengend, finde ich. Aber gesund, meint mein Mann. In der Küche muss ich mich beeilen, weil das Mittagessen um 12 fertig sein muss. Ich habe nur noch selten Zeit, morgens die Zeitung zu lesen. Das macht jetzt mein Mann. Während er schläft, backe ich nach dem Mittagessen noch einen Kuchen (mein Mann findet den Kuchen aus der Bäckerei zu teuer) und räume die Küche auf.

Weil ihm als Rentner seine Arbeit fehlt, sucht er jetzt immer welche. Er schneidet die Anzeigen der Supermärkte aus der Zeitung aus und schreibt auf einen Zettel, wo ich was

am billigsten kaufen kann. Und als alter Handwerker repariert er natürlich ständig etwas: Letzte Woche einen alten Elektroofen und fünf Steckdosen. Oder er arbeitet im Hof und baut Holzregale für das Gästezimmer unter dem Dach. Ich finde das eigentlich ganz gut. Aber leider braucht er wie in seinem alten Beruf einen Assistenten, der tun muss, was er sagt. Dieser Assistent bin jetzt ich. Den ganzen Tag höre ich: „Wo ist...?“, „Wo hast du...?“, „Lege bitte...!“, „Gib bitte...“, „Komm doch mal!“, „Wo bist du denn?“ Immer muss ich etwas für ihn tun. Eine Arbeit muss der Rentner haben.

Aufgaben:

1). *Warum hat der Text solchen Titel?*

2). *Erzählen Sie den Text nach dem Plan:*

—Die Person des Herrn Bauer.

—Die Tagesordnung der Frau vor der Pensionierung ihres Mannes.

—Die Hausarbeit des Mannes und der Frau.

—Ist die Frau mit ihrer Lage in der Familie zufrieden?

—Was ist das Resümee der Frau?

